

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Bestellung von fernem Ausgabestellen, bei Fortleitung ins Haus durch unsere Ausreiter in
Stadt und auf dem Lande annehmen Bestellungen; durch die Post 120 Pf. oder 42 Pf.
Wochensatz. — Das Blatt erscheint wochentlich 5mal zur an den Bezugsnehmern.
— Preisänderung unter Zustimmung der Redaktion ist nur mit beiderseitiger Zustimmung
— Für Abgabe unregelmäßiger Bestellungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für 14 Tage 20 Pf., für 20 Pf., für 30 Pf., für 40 Pf., für 50 Pf., für 60 Pf., für 70 Pf., für 80 Pf., für 90 Pf., für 100 Pf., für 110 Pf., für 120 Pf., für 130 Pf., für 140 Pf., für 150 Pf., für 160 Pf., für 170 Pf., für 180 Pf., für 190 Pf., für 200 Pf., für 210 Pf., für 220 Pf., für 230 Pf., für 240 Pf., für 250 Pf., für 260 Pf., für 270 Pf., für 280 Pf., für 290 Pf., für 300 Pf., für 310 Pf., für 320 Pf., für 330 Pf., für 340 Pf., für 350 Pf., für 360 Pf., für 370 Pf., für 380 Pf., für 390 Pf., für 400 Pf., für 410 Pf., für 420 Pf., für 430 Pf., für 440 Pf., für 450 Pf., für 460 Pf., für 470 Pf., für 480 Pf., für 490 Pf., für 500 Pf., für 510 Pf., für 520 Pf., für 530 Pf., für 540 Pf., für 550 Pf., für 560 Pf., für 570 Pf., für 580 Pf., für 590 Pf., für 600 Pf., für 610 Pf., für 620 Pf., für 630 Pf., für 640 Pf., für 650 Pf., für 660 Pf., für 670 Pf., für 680 Pf., für 690 Pf., für 700 Pf., für 710 Pf., für 720 Pf., für 730 Pf., für 740 Pf., für 750 Pf., für 760 Pf., für 770 Pf., für 780 Pf., für 790 Pf., für 800 Pf., für 810 Pf., für 820 Pf., für 830 Pf., für 840 Pf., für 850 Pf., für 860 Pf., für 870 Pf., für 880 Pf., für 890 Pf., für 900 Pf., für 910 Pf., für 920 Pf., für 930 Pf., für 940 Pf., für 950 Pf., für 960 Pf., für 970 Pf., für 980 Pf., für 990 Pf., für 1000 Pf.

Nr. 153.

Samstag, den 2. Juli 1911.

38. Jahrg.

Unter den Tisch gefallen. Das Schicksal der fortschrittlichen Vträge.

Die Erregung über die schmachtvollen Vorgänge der letzten Tage im preussischen Abgeordnetenhaus wird noch lange im Herzen des preussischen Volkes nachklingen. Die vollendete Arbeitsunfähigkeit dieses Parlaments, die von den Mehrheitsparteien vorgenommene gegenseitige Versicherung auf politische Unfruchtbarkeit, die flüchtige Verhandlungen und Schlußformeln, alles dies hat im hohen Maße aufläuternd gewirkt und der Wählerchaft ein Licht darüber angeleuchtet, wohin schließlich die Reise in einem Parlament gehen muß, das nicht hervorgegangen ist aus dem Willen des Volkes, sondern aus der raffinierten Dreifaltigkeit eines durch und durch unverschämten Wahlsystems.

Zahlreiche Gesetzentwürfe, Petitionen und Initiativanträge sind infolge der konteraktualistischen Schaffensunfähigkeit unter den Tisch gefallen. Zu besonders schmerzlicher Weise traf dieses Schicksal die von der fortschrittlichen Volkspartei eingebrachten Anträge, die alle rechtzeitig beim Beginn der Session oder bald darauf eingebracht worden waren. Wenn das Haus guten Willens gewesen wäre, so hätte es in den langen 99 Sitzungen der Session alle diese Anträge oder wenigstens einen erheblichen Teil derselben zur Beratung und Entscheidung bringen können. Mit einer Fülle von dürftigen Kleinrat aber hat man sich Wochenlang herumgezogen, Zeit zur Erlebigung jener Anträge aus dem Hause fand man nicht! Und dabei sind die Anträge der fortschrittlichen Fraktion fast alleamt von größter Wichtigkeit, sie betreffen Gebiete, deren Reformbedürftigkeit außer jedem Zweifel steht, sie wollen Angelegenheiten regeln, die der Regelung im staatlichen Interesse wahrhaftig bedürftig sind. Es ist nicht nur eine Mächtigkeitsfrage der Mehrheitsparteien gegenüber einer zum positiven Schaffen stets bereiteten kleineren Partei, wenn deren Wünsche und Forderungen im Parlament wie Luft behandelt werden; die Nichterörterung der zur Frage stehenden Materien widerspricht auch schmerzhaft den Interessen des Landes. Freilich sind die fortschrittlichen Anträge durchweg darauf gerichtet, zum besten Preussens freiheitliche Gelege anzugehen und die Macht des Großagrarierturns, sowie der Bürokratie einzuschränken; hieraus mag sich wohl die Unlust der Drahtzieher im preussischen Dreiklassenhaus erklären, an die Beratung dieser für sie so unangenehmen Anträge heranzutreten.

Die Beratung der Anträge hätte der Regierung eine Fülle von gesetzgeberischem Material an die Hand gegeben und die dritte Session mit fruchtbringenden politischen Vorschlägen belebt. Dies geht aus einer kurzen Übersicht über die Stoffe hervor, die die fortschrittliche Volkspartei nach reiflicher Durchdenkung und geschickter Formulierung der gesetzgeberischen Initiative des Abgeordnetenhauses unterbreitet hatte. Wir finden da die Forderung, die Regierung möge endlich zur Erfüllung des Artikels 61 der preussischen Verfassung einen die Verantwortlichkeit der Minister regelnden Gesetzentwurf vorlegen — eine Angelegenheit von eminenter Tragweite! Nicht minder behebbar war die Aufforderung an die Regierung, einen anderen, ebenfalls auf dem Papiere stehenden Artikel der Verfassung auszuführen und eine einheitliche, den veränderten Lebensverhältnissen entsprechende Neuregelung des Beamtenrechts zu schaffen und insbesondere das Wahl-, Petitions-, Vereins- und Versammlungsgesetz, sowie das Recht auf freie Meinungsäußerung den Beamten zu gewährleisten. Die Regierung nach dieser Richtung hin anzufassen, wäre von wahrhaft kulturverderbendem Wert gewesen. Auch die Bitte an die Regierung, den Volksschullehrern den Zutritt zu den akademischen Studien in ähnlicher Weise wie in anderen Bundesstaaten zu gestatten, hätte nützliche Debatten zur Folge gehabt. Auf steuerlichem Gebiete bewegte sich zunächst der Antrag, die Quote der zu erhebenden Einkommensteuer möge nach dem jeweiligen Staatsbedarf alljährlich festgesetzt werden. Es ist ja bekannt, daß diese Anregung schon seit langen Jahren von freisinniger Seite immer wiederholt worden ist; sie wird sich endlich doch einmal durchsetzen. Zweitens wurde

beantragt, die Regierung möge das Gewerbesteuergesetz in dem Sinne abändern, daß unter progressiver Gestaltung der Steuer die beiden unteren Steuerklassen erleichtert werden — ein Antrag, dessen Mittelstandsfreundlichkeit klar auf der Hand liegt. Drittens aber wurde der Wunsch ausgesprochen, daß in den Einkommensteuer-Einschätzungskommissionen der Landrat und der Bürgermeister durch besondere Vorrechte ersetzt werden und eine gleichmäßigere und gerechtere Heranziehung der Steuerpflichtigen zu der Einkommen- und Vermögenssteuer gesichert werde. Bei diesem Punkt hätte sich sicherlich eine wertvolle Debatte über die Steuereinschätzung auf dem Lande ergeben, die ja allerdings manchem großen Herrn vielleicht nicht mehr sympathisch gewesen wäre. Ein guter sozialpolitischer Antrag war der, es möchten die Bestimmungen des — bekanntlich ebenfalls auf freisinnige Anregung erfolgten — Reichsgesetzes über die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte auf die preussischen Landesgesetze sinngemäß übertragen werden. In jenem Reichsgesetz war zugunsten namentlich der Angehörigen der unteren Stände angeordnet worden, daß in Zukunft nicht bezahlte Krankenanstalten für Angehörige nicht mehr sofort als Armenunterstützung angerechnet werden sollten, die bekanntlich ein Aufheben des aktiven Wahlrechts zur Folge hat. Gegen die Großagrarier richtete sich der Vorschlag, das Wahlrecht zu den Kreis- und Provinziallandtagen solle entsprechend der vermehrten Bedeutung der Land- und Stadtgemeinden sowie von Industrie und Gewerbe abgeändert werden. Eine Erfüllung dieses Antrages wäre ja freilich zurzeit von Seiten der Regierung nicht zu erwarten gewesen. Aber die Forderung, die in dem Sinne des Feudalismus, und eine Abänderung des Wahlrechts der Kreistage in oben bezeichnetem Sinne würde die Basis der Junkerherrschaft in Preußen unterminieren. Aber die Erweiterung des Antrages hätte zu höchst interessanten Auseinandersetzungen über die preussischen Machtverhältnisse führen müssen. Von einer ähnlichen Tendenz befehlt war schließlich der Antrag, der dahin ging, daß neue Einkommensteuern nicht begründet werden sollten. Die Beratung dieses höchst dringlichen und zeitgemäßen Antrages hätte klar erkennen lassen müssen, auf welcher Seite des politischen Lebens die wahren Freunde des Bauernstandes sitzen, ob auf der großagrarischen, fideikommissfreundlichen Rechten oder auf der Linken, die durch Verschlagung der Latifundien zahlreichen landwirtschaftlichen Bauernleuten und Tagelöhnern eine eigene Scholle verschaffen will.

Die fortschrittliche Volkspartei hat im Abgeordnetenhause ihre Pflicht und Schuldigkeit getan, als sie diese bedeutsamen Anträge einbrachte. Man begreift, warum die Mehrheit kein Interesse hatte, alle diese Dinge im preussischen Parlament ansprechen zu lassen. Aber die berechtigten Wünsche und die staatlichen Notwendigkeiten, die in jenen Vorschlägen begründet sind, werden sich allem Widerstand zum Trotz schließlich doch durchsetzen.

Der neue deutsch-japanische Handelsvertrag

Ist, wie bereits mitgeteilt, am 24. Juni d. J. unterzeichnet und am 28. Juni vom Bundesrat genehmigt worden. Er wird nach dem Austausch der Ratifikationen, der so bald als möglich in Tokio stattfinden soll, in Gemäßheit des Gesetzes, betreffend die vorläufige Regelung der Handelsbeziehungen zu Japan vom 15. Juni d. J. mit Wirkung vom 17. Juli d. J. in Kraft gesetzt und dem Reichstage bei seinem nächsten Zusammentritt zur nachträglichen Genehmigung vorgelegt werden. Die Veröffentlichung des Textes wird nach den mit Japan getroffenen Verabredungen sofort nach dem Austausch der Ratifikationen gleichzeitig hier und in Japan erfolgen.

In bezug auf alle den Handel, die Schifffahrt und die Industrie betreffenden Angelegenheiten haben die vertragsschließenden Staaten sich die gegenseitige unbedingte Meistbegünstigung eingekäumt, soweit der Vertrag nicht ausdrücklich etwas anderes bestimmt. Dies ist der

Fall bezüglich der Zölle, die nicht im Handelsvertrag, sondern in einem besonderen Zollabkommen geregelt sind.

Dies Zollabkommen, welches gleichzeitig mit dem Handelsvertrag am 17. Juli d. J. in Kraft treten soll, ist nicht wie letzterer für zwölf Jahre, sondern nur für die Zeit bis zum 31. Dezember 1917 abgeschlossen. Zu diesem Termin kann es mit einjähriger Frist verlängert werden, gilt aber stillschweigend für verlängert, solange keiner der beiden Teile kündigt, und läuft in anderen Fällen ein Jahr nach dem Kündigungsdatum ab. Neben der Meistbegünstigung hinsichtlich der Einfuhrzölle und neben dem Verbot der Erhebung von höheren Oktroi-, Durchgangs-, Lagerungs-, Abfuhr- und Verbrauchsabgaben auf die Einfuhr aus dem andern Vertragsstaat, als solche von gleichartigen Gegenständen inländischer Herkunft erhoben werden, enthält dieses Abkommen einen Verdragstaxi, der bei der Einfuhr deutscher Erzeugnisse in Japan, und einen solchen, der bei der Einfuhr japanischer Erzeugnisse in Deutschland zur Anwendung kommen soll. Dabei ist auch die Erhebung von Zuschlägen für die indirekte Einfuhr (surtaxes d'entree) für unzulässig erklärt.

Herr Jordan v. Kröcher

hat sich in der letzten Session seines präsidialen Wirkens nicht mit Ruhm bedeckt. Und man kann es ihm nachsagen, daß er das unantastbare Geschäft in der nächsten Session nicht wieder übernehmen will. Es mag ja zutreffen, wenn man sich erzählt, daß er als Grund für sein beabsichtigtes Ausscheiden angesehen habe, er wolle nicht so verbracht werden wie — gewisse andere Leute; aber der Hauptgrund wird doch wohl der sein, daß er es überdrüssig ist, sich weiter mit den Herren von der Sozialdemokratie herumzuschlagen, die er seinem berühmten Ausspruch gemäß nur als Objekte der Gehegung anerkennet, die er aber im preussischen Abgeordnetenhause trotz aller mehr oder minder berechtigten Ordnungsstufe und aller Geschäftsrangnennungen nicht klein bekommen hat. Der starke Mann ist schließlich trotz seiner scheinbar unerschütterlichen Gelassenheit doch hochgradig nervös geworden. Manche seiner Aktionen ließen die unbedingte Unparteilichkeit, die man von ihm erwarten mußte, vermissen. Es geschah nur zu häufig, daß die Linke bei wichtigen gemeinsamen Aktionen als taum Vorhanden behandelt wurde. Dieserhalb sei ein Wortformis aus den letzten Tagen erinnert, wo der Präsident den Vorschlag machte, die Abgeordneten, die in Hofen gewesen seien, möchten als Zeichen ihrer dankbaren Erinnerung der Stadt Hofen ein Kaiserbild bereiten und sich die Kosten dafür von ihren letzten Tagelohnern abziehen lassen. Hierbei stellte es sich heraus, daß zu den erforderlichen Vorberedungen für diesen Vorschlag die führenden Vertreter der entschiedenen bürgerlichen Linken nicht hinzugezogen worden waren, so daß einige Abgeordnete jenen Abzug von ihren Diäten ablehnten. Selbst die Nationalliberale Correspondenz, die sonst in solchen Dingen einen vorichtigen Ton innezuhalten pflegt, ist im hohen Maße aufgebracht über das standhafte Ende der Landtagession und über Herrn v. Kröchers Tätigkeit, die als nader Jünismus bezeichnet und von der gelagt wird, daß sie sich zuletzt völlig in den Rahmen der Heydenreichschen Verdragspolitik eingefügt habe, indem Kröcher das Präsidentenamt in illokalistischer Weise für einseitige Parteizwecke ausgenutzt habe. Vergeltens versucht die Deutsche Tageszeitung Herrn v. Kröcher herauszufahren. In einem langen Artikel über die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses stellt sie es so dar, als ob der Präsident bei den letzten Sitzungen in völlig einwandfreier Weise operiert habe. Dies kind, kein Engel ist! To rein! Gemiegte und ruhige Parlamentarier — wir erinnern nur an die Ausführungen des Abg. Dr. Pachnide — waren freilich ganz anderer Meinung über die geschäftsrangmäßige Handhabung als das agrarische Hauptorgan, das jetzt nach Tagen herausgeköllert hat, wie keinem Herrn und Weiber zu helfen sei. Aber dieser wird ja nun nicht wiederkommen als Präsident. Die Hoffnung, daß unter seinem Nachfolger, welcher konservative Grandseigneur es auch sein

Anzeigen für Merseburg
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Familiennachrichten.

Statt Karten
Elise Müller
Wilhelm Kivelitz
Konditor,
Verlobte.
Merseburg. Dortmund.

Herzlichen Dank allen denen, die uns bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben Sohnes

Otto

so trostreich zur Seite standen. Merseburg, den 1. Juli 1911.
Otto Dufhing und Frau.

Eine Wohnung, 2 Stuben, Kammer und Küche mit Zubeh., ist 1. Oktober zu beziehen
Weissenfelder Straße 42.

Eine freundliche

Barterre-Wohnung zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen
Unter-Altensburg 29.

2. Etage

mit Badezimmer, elektr. Licht etc. zum 1. Oktober evtl. früher zu vermieten
Burgstr. 21.

Kf. Wohnung, Stube, Kammer, Küche, Zubeh., zum 1. Oktober zu beziehen
Breite Straße 1.

Hofwohnung,

Stube, Kammer, Küche und Zubeh., zum 1. Oktober zu beziehen
Friedrichstraße 17.

Brauhausstraße 10

ist die obere Etage, bestehend aus 5 Stuben, 2 Kammern, Küche und reichlich Nebengelass, auch kleinem Garten, sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Besichtigung nachmittags 3 und 5 Uhr.

Wohnung,

große Stube, Kammer, Küche u. Zubeh. (50 Taler), an ältere Leute per 1. Oktbr. zu vermieten. Best. Ofen, unter P 3 100 an die Exped. d. Bl.
Globigauer Str. 30 u. Outenbergstraße 3

Familien-Wohnungen

im Preise von 440-280 Mark zum Oktober zu vermieten. Näb. beim Hausmann Globigauer Str. oder Meuschauer Str. 2.

Stube und Kammer an einzelne Leute sofort oder später zu vermieten. Wo sagt die Exped. d. Blattes.

Eine Wohnung an einzelne Leute sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen
Gärtberg 29.

Statt besonderer Anzeige.
Nach langen schweren Leiden entschlief am Freitag nachmittags 1¹/₂ Uhr unsere geliebte, gute Schwester und Tante
Wilhelmine Buschmann.
Im tiefen Schmerze zeigt dies Freunden und Bekannten, mit der Bitte um stille Teilnahme, im Namen der trauernden Hinterbliebenen tiefbetriibt an
Louis Buschmann Postschaffner.
Merseburg, den 1. Juli 1911.
Die Beerdigung findet Montag den 3. Juli vorm 10 Uhr vom Trauerhause Kl. Sixtistrasse 25 aus statt.

Zum Kinderfest!

empfehle in grösster Auswahl zu billigsten Preisen fertig am Lager

Weisse u. farbige Wasch-Anzüge, Weisse u. farbige Wasch-Blusen.

Original Kieler Wasch-Anzüge u. Blusen
in pr weiss Satin und blau gestreift Cadel.

Einzelne Knie- u. Leibhosen
in bekanntlich grösster Auswahl.

Gelegenheitskauf: Ein Posten Stoffleibhosen
solide Qualitäten
Gr. 1-4 Stk. 70 - 10 Pf.

Oskar Zimmermann.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins

Markt 13. Telephon 289.

Freundliche Wohnung,
2 Stuben, Kammer und Küche nebst Zubeh., an ruhige Leute per 1. Oktober zu vermieten
Fischerstraße 11.
Eine Wohnung, Stube, K., B., zu vermieten 1. Okt. zu beziehen
Globigauer Str. 7.
Freundl. Wohnung
für 400 Mark per anno zu vermieten. Zu erfragen
Große Ritterstraße 27.
Zwei Etagen-Wohnungen
zum Preise von 380 und 420 Mk. sofort oder später zu vermieten.
Böcker, Gütenbergstr. 18.
Wohnung, Stube, Kammer, Küche, Korridor, Bad, nebst Zubeh., zum 1. Oktober beziehbar. Zu erfragen in d. Exp. d. Bl.

Wohnung mit Werkstelle u. eine Hofwohnung
zu vermieten
Sand 22, 1.

Ein Logis, Stube, Kammer, nebst Zubeh., an ruhige Leute zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen
Unter-Altensburg 65.

Eine Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubeh., ist zu vermieten und 1. Okt. d. N. zu beziehen. Näheres Anfr. 5, 1.

Freundliche Wohnung,
besteh. aus 3 Stub., Kammer, Küche, Speisek., Zimmert., veränd. Korrid., u. 1. Of. zu verm. Anfr. 4.

Wohnung, 1. Etage, 3 St., 3 K., Küche, Gas u. Zementloset, Nähe d. Bahn u. 1. Oktober beziehbar. Näheres in der Exp. d. Bl.

Höfliches Zimmer
zu vermieten
Hallesche Str. 15, St.

Freundlich möbl. Wohnung
zu vermieten
Burgstr. 17.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer
in ruhiger Gasse, möglichst mit Gartenbenutzung, zum 1. Juli von älterem Herrn gesucht. Off. unt. B N an die Exped. d. Bl.

12 Stück junge Enten
sind zu verkaufen
Zrebütz 28.

Theater in Niederbeuna.
Im Saale des Herrn Jäsch.
Sonntag, 2. Juli. Anfang 8 Uhr.
Das Rendezvous im Gartenhäuschen
Luffspiel in 3 Akten v. Benedic. Billets im Vorverkauf bei Herrn Jäsch.

Versuchen Sie meine
Wäschestoffe:
Hemdentuch „Marke 226“
kräftige Qualität, vorzüglich in Haltbarkeit und Wasche, Meter 46 Pf.
Rentarce „Marke 290“
bzw. Qualität für bessere Damen- und Kinder-Wäsche, Meter 58 Pf.
Adolf Schäfer,
Wäschegeschäft,
Merseburg, Entenplan 7.

Gasthof zum schwarzen Ross
Saalstraße 6. Saalstraße 6.
Gehenswertes, wertvolles u. größtes
Konzert-, Musik-, Automaten-Restaurant
des Regierungsbezirks Merseburg.
Durch großen Umbau habe ich angenehme, große Räume in meiner Restauration geschaffen und empfehle zu Sonntag und Kinderfest- und Montag bei Besuch von Verwandten mein Automaten-Restaurant.
Nur ff. Bergerische Biere.
A. Gbeling.
Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt ein Prospekt vom Kaufhaus Brühl, G. m. b. H., Leipzig, bei.

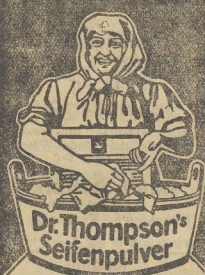
Zahn-Atelier Willy Muder
Inh. Hubert Totzke, Dentist.
MERSEBURG Markt 19, pt. Sprechst. v. 9-6 Sonntags v. 9-1

Jung. ital. Hühner,
beste Eierleger der Welt, verkauft
Gasthof goldner Hahn, Merseburg.

Der diesjährige große
Invetur-Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten enorm billigen Preisen
beginnt **Sonntag, den 2. Juli.**
Mit Rücksicht auf die im nächsten Frühjahr bevorstehende Verlegung meines Geschäftsbetriebes, und um bei dieser Gelegenheit möglichst mit nur neuen Waren eröffnen zu können, sind die Veranstaltungen des diesjährigen Inventur-Ausverkaufs sehr umfangreiche. Die bedeutend ermäßigten Ausverkaufspreise sind **ganz enorm billig gestellt.**
Auf alle dem Ausverkauf nicht zugehörten Artikel werden während der Dauer des Ausverkaufs **10 Prozent Ausnahme-Rabatt** gewährt.
Ein Einkauf während des Ausverkaufs ist daher stets lohnend.
Otto Dobrowik, Merseburg, Entenplan 11.

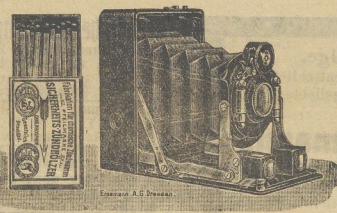
Kluge Frauen
 erhalten ganz sichere Hilfe, selbst bei hartn. Fällen nach Stunden überraschender Erfolg. Preis Stärke 1 Mark 4.55, Stärke II Mark 6.55. Distreter Versand. **Verkaufhaus Union, Abt. 58** Berlin W. 15.

Rasier-Apparate
 für die Reife, 1, 3, 6, 25 Mk.
Reise-Apotheken
 eise-Irrigatoren
 eise-Kissen
 eise-Bürsten
 stets das Neueste bei Central-Drog., Markt 17.
H. Kupfer,



Dr. Thompson's Seifenpulver
 bestes Waschmittel

Buttermilch-Seife
 Für zarte, empfindliche aufgesprungene Haut!
 a Stück 25 Pf.
 In Merseburg zu haben bei:
 Aug. Berger, Rich. Otto, Kluge, Gerl, Kliner, W. Th. Funke, Bernh. Fritsch, Nachf., Carl Jennicke, Gustav Bauß, H. H. Gauer, H. B. Gauer, H. B. Gauer, Nachf., Wolf, Schöler, Rob. Schütze, W. H. Schumann, Richard Schurig, Richard Selmar, Alfred Staake, Otto Zeigmann, Gustav Zeigler, Reinhold, Niehe, Hermann Wenzel, Anton Wenzel, Carl Eduard, Marie Köhling, Otto Albert vorm. Rich. Drmann, Fr. Franz, Heinrich, Hermann Weniger, Neumar.-Drog.



Ballin & Rabe
 Halle a. S. Poststr. 18. Fernruf 2960.
Größtes Spezialgeschäft
 für **Amateur-Photographie**
 Wir bitten um Besichtigung unseres reichhalt. Lagers in photograph. Apparaten u. Zubehörlteilen.

Tivoli-Theater.
 Direction: Hans Müllers.
 Sonntag, 2. Juli. Anfang 8 1/4.
 Die **wilde Toni.**
 Liebespiel in 1 Akt v. Resmüller.
 In Szene gef. v. Max Häußler.
 Personen:
 Marie Werner, G. Schubert, Toni, S. Gehring, Seff, ein Soldat, H. Spennath, Ignaz, der Jäger, S. Vater.
 Darauf:
Der Hansschlüssel
 oder: Kalt gestekt.
 Lustspiel in 1 Akt von Fritsch.
 Personen:
 Paul Wobmann, H. Spennath, Virginia, I. Frau, G. Schubert, Herr Gehring, M. Häußler, Seine Frau, S. Häußler, Ein Nachtwächter, W. Witzsch.
 Zum Schluss:
Hans und Hanne.
 Operette in 1 Akt von Friedrich Personu.
 Hans, S. Bauer, Hanne, S. Gehring, Der Schutze, W. Witzsch.
 Gewöhnliche Preise. Duzendbillets gültig.
 Vorverkauf auch Sonntag nachmittags 4 bis 6 Uhr im Tivoli.
 Kasseneröffnung 7 1/2. Anfang 8 1/4.

Berliner Konfektions-Haus.
 Merseburg Inh.: Franz Sonntag. Gottbardstr. 25.
Spezial-Geschäft für mod. Damen-Konfektion.
Um zu räumen,
nur so lange der Vorrat reicht:

Ein Posten eleg. Kostüme	nur bestes Fabrikat, früherer Preis bis 60 Mk.	jetzt	28. ⁵⁰	19. ⁵⁰	12. ⁵⁰	6. ⁷⁵
Ein Posten eleg. Kleider	aus pa. woll. Stoffen und früherer Preis bis 65 Mk.	jetzt	24. ⁰⁰	16. ⁵⁰	9. ⁵⁰	

Staubmäntel, engl Paletots, schwarze Paletots, Kimonos, Kinder-Paletots etc. ganz bedeutend unter Preis.

Za. 600 Damen-Blusen	aus Percal, Zephyr, Leinen, Mousseline, früherer Preis bis 8,00 Mk., jetzt	3.95	2.95	1.95	95 Pf.
Za. 500 Damen-Blusen	aus Wolle, Popeline, Tüll, Spachtel, Seide	früherer Preis bis 18 Mk., jetzt	8.50	4.50	3.75

1 Post. Kinder-Wasch-Kleider für das Alter bis zu 6 Jahren jetzt 2.75 1.95 95 Pf.
 für das Alter bis zu 14 Jahren jetzt 4.95 3.95

1 Post. Knaben-Wasch-Anzüge, alle Grössen ein Preis jetzt 3.25 2.25 1.25

Ein Posten elegant garnierte Damen- und Kinderhüte
 jetzt spottbillig.

Sür die Reife!
 Große Auswahl in **Reisehüten** inzig, neueste Formen, echte Panama-Hüte u. Imitationen sehr preiswert.
 Aparte Farben in Autoschleiern
Marie Müller Nachf.
 M. Meier u. J. Gahse.
Klavierstimmen
 2 Mk., sowie Reparaturen führt aus Rud. Meier, Ober-Burgstraße 11, Piano-Maasin Ritter.

Zum Kinderfeste

Grösste Auswahl. **Billigste Preise.**



Tennis-Anzüge mit u. ohne Hl. Kragen von 2.75 Mk. an. Tennis-Blusen	Weisse Anzüge in Blusen- und Kieler Form von 3.50 Mk. an.	Kieler Blusen weiß und farbig, in waschbaren Stoffen.	Bath-Anzüge mit und ohne Matrosenkragen von 1.45 Mk. an.	Bath-Blusen in weiß und farbig von 45 Pf. an.	Bath-Hosen in weiß und blau mit Leisten von 45 Pf. an.
---	---	---	--	---	--

S. Weiss.
 Merseburgs grösstes Spezial-Geschäftshaus für feine Herren- und Knaben-Moden.
 Mitglied des Merseburger Rabatt-Spar-Vereins.

Siehe 2 Beilagen.



Erste Beilage.

Auf eine Stimme kommt es an!

Die „Germania“, das Berliner Zentrumsorgan, schreibt in einer ihrer letzten Nummern: „Die Abstimmung über die letzten Gesetze läßt erkennen, wie sehr es in gewissen Fällen auf eine einzige Stimme ankommen kann. Man erinnere sich nur an folgende Tatsachen: die Erbschaftsteuer fiel mit 8 Stimmen Mehrheit; die Leichenverbrennungsgesetze (Vorsatz) wurde im Abgeordnetenhaus mit 2 Stimmen Mehrheit angenommen, im Herrenhaus mit 6 Stimmen Mehrheit. Dies sind markante Erscheinungen, indem es sich um tiefeingreifende Gesetze von hoher politischer Bedeutung handelt. Sie zeigen, wie die Besetzung eines einzigen Mandates die parlamentarischen Entscheidungen beeinflussen kann, sie lehnen aber auch die Notwendigkeit des parlamentarischen Pflichtenbewußtseins. Bei der jüngsten Abstimmung im Herrenhaus haben auch Katholiken gefehlt, die man unbedingt in Berlin erwartete und die ihr Fernbleiben kaum entschuldigend können. Wir wollen keine Namen nennen; die Abstimmungsliste ist unser Beweis. Man kann nicht oft genug an die Wahrheit des Satzes erinnern, daß eine einzige Stimme die Entscheidung herbeiführen kann. Auch am Tage der Wahl! Auch hier kann eine Stimme entscheidend sein; die Fälle sind ja selbst, wo bei Tausenden von Wählern die Kandidaten sich schon so nahe kommen, daß eine Stimme entscheidet. Aber es wird sofort anders, wenn man in jedem Orte eine Stimme rechnet und die Anzahl der Orte zusammenzählt, dann kann man oft sagen, daß es auf jede Stimme ankommt. Dort fehlt einer, hier fehlt einer. Das gibt im Kreise schnell 100 Stimmen, und wie oft hat es sich um Mehrheiten von 100 und 200 Stimmen gehandelt! Wo nicht das Faubest bedürfen. Im Gegenteil, jeder Wähler muß von dem Gefühl durchdrungen sein: es kommt auf meine Stimme an; ich habe die Entscheidung in der Hand und kann den Ausfall der Wahl beeinflussen. Das ist Pflichtgefühl und Vaterlandsliebe.“

Ganz unsere Meinung! Die Wähler, vor allem die große Partei der „Nichtwähler“, sollten das beherzigen.

Deutschland.

(Wegen die Pumpschwäche im Reich) will Staatssekretär Werwirth jetzt energisch vorgehen, nachdem ihm die günstigen Rechnungsergebnisse der letzten beiden Jahre Mut dazu gemacht haben. Wie eine offiziös bediente Korrespondenz mitteilt, sei es sein Bestreben, die einmaligen Ausgaben nicht-werbender Natur, die gegenwärtig noch im Extraordinarium des Etats vorhanden sind, auf das Ordinarium des Etats vorzulegen, auf das Ordinarium zu übernehmen, das heißt also, nicht durch Anleihe, sondern durch laufende Mittel zu decken. Dieser Plan werde bereits im Etat für 1912 in Angriff genommen werden. Sehr gut! Damit würde also der Reichsfinanzminister sich das Finanzprogramm zu eigen machen, das schon vor Jahrzehnten von den Freisinnigen aufgestellt und lebhaft vertreten worden ist, während bisher die Regierung, unterstützt von einer willfährigen Reichstagsmehrheit, das Deutsche Reich immer weiter in Schulden geführt hat. Es sollte uns freuen, wenn Herr Werwirth sein Projekt zur Ausführung bringen könnte. Natürlich kann das nur geschehen, wenn strengste Sparanleihe geübt wird, aber Sparanleihe am rechten Fleck, nicht etwa durch Verfühlung der Mittel für kulturelle und soziale Zwecke. Warten wir also ab, wie sich in dieser Beziehung die Etats der nächsten Jahre gestalten werden!

Der Oberpräsident von Ostpreußen v. Windheim hat in den ostpreussischen Städte- tag, der in dem majestätischen Städtchen Löben tagt, eine Ansprache gehalten, in der er auf die außerordentlich starke kommunale Belastung aller kommunalen Verbände hinwies und seinem Bedauern Ausdruck gab, daß Gegenläufe zwischen Stadt und Land, auch zwischen Selbstverwaltung und Staatsregierung geschaffen würden, die unangenehme durch parteipolitische Verheerung und sonstige Einflüsse durch verschärft würden. Die „Kart. Ztg.“ erwidert mit Recht: „Was trifft denn die Schuld für die belastenden Verhältnisse? Doch gewiß nicht die Städte, die sich mit Händen und Füßen gegen die „Wohlthäter“ wehren, die ihnen von der Regierung und der herrschenden Partei in Gestalt von Sondersteuern, Sonderlasten und Zwangsverbänden befehrt werden! Erst in den letzten Tagen hatte Oberbürgermeister Körte Gelegenheit, bei der Verhandlung des Zweiverbandsgesetzes Groß-Berlin im Herrenhaus die Tendenz des Gesetzes, die Städte in ihrer Selbstverwaltung und Selbstbestimmung zu beschränken, klarzulegen. Und wer trägt die Hauptlast an der Verbitterung des Landes? Wer anders als jener Bund der Landwirte, der nicht ruht, bis er die konservative Partei sich unterjocht, die Zerteilung des Blochs und den Sturz des Kanzlers erreicht und das Zustandekommen einer von dem gesamten deutschen Bürgertum getragenen Reichsfinanzreform verhindert hat. Persönliche Verdächtigungen, wirtschaftlicher Boykott, das sind die Hauptfaktoren ihrer Kampfweise. Hier müsse eingeleitet werden, wenn die Verstimmung zwischen Stadt und Land aufhören solle.“

(Einen schneidigen Artikel gegen die Konservativen) bringt zur Abwechslung die „Germania“. Sie faßt die Konservativen wegen ihrer Haltung gegenüber der Wahlrechtsreform in Preußen folgendermaßen ab: „Die Herren von der

Rechten sind nicht einmal konsequent in ihrem Handeln, sie stehen heute selbst einer partiellen Wahlrechtsverbesserung viel feindlicher als vor einem Jahre gegenüber. Das ist eine Politik, die auf Wirtschaften berechnet ist, eine Politik, die bei all ihren Vorzügen den Persönlichkeiten, die sie verfolgen, eine unheilvolle ist. Herr Graf Schwerin-Koselitz hat es für gut gefunden, das Zentrum öffentlich zu beleidigen und es eine unnütze Partei zu scheitern; mögen die Konservativen dafür Sorge tragen, daß ihnen wegen ihrer Haltung in der Wahlrechtsfrage nicht mit ganz anderer Berechtigung dieser Vorwurf gemacht werden kann. Mögen sie es begehren einsehen, damit nicht irreparabler Schaden ihnen erwächst.“ — Daß im übrigen die „Germ.“ den Mund sehr voll nimmt und wiederholt versichert, das Zentrum wolle ehrlich für das Reichstagswahlrecht in Preußen eintreten, gebt zur Taktik. Wenn das Zentrum ehrlich wollte, hätten wir in Preußen längst mindestens das geheime und direkte Wahlrecht.

(Kaiserliche Marine.) Nach dem Verkauf der beiden „Brandenburg“ Schiffe „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ und „Weissenburg“ im August v. J. an die Türkei wurden zur Bildung der Reserveflotte auf der Wilhelmshavener Station die beiden Minenschiffe „Brandenburg“ (als Stammschiff) und „Wirth“ herangezogen. Jetzt ist bestimmt worden, daß auch diese beiden letzten „Brandenburg“-Panzer zum Herbst d. J. aus der Front zurücktreten und durch die neueren Panzer der „Wittelsbach“-Klasse für die Zwecke der Reserveflotte Verwendung finden.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 1. Juli. Das königliche preussische Salzbergwerk Gleichenrode beginnt in der nächsten Woche mit dem Bau eines neuen großen Kalischachts in der Flur Klein-Bodungen.

† Magdeburg, 30. Juni. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte gestern 10.000 Mk. zur Ausschreibung behufs Gewinnung von Bauprojekten zu einem Krematorium auf dem Westfriedhofe.

† Schmönderda, 30. Juni. Der 48. Jahre alte Fleischermeister Hoge wurde vor vier Tagen von einer Fליege gestochen, worauf sich sofort heftige Anschwellungen einstellten. Es trat Blutvergiftung ein, der der rüstige Mann gestern erlag.

† Bornstedt, 29. Juni. Der Bergmann Paul Lowisch ging vorgestern früh auf den Schacht. Er glitt dort aus, kam im Fallen der elektrischen Leitung zu nahe und wurde vom Strom getötet. Der 33jährige Mann hinterläßt eine Witwe und vier unversorgte Kinder.

spirochete Hilfe, Schwere Konjunktio. Ihr können Sie unbedingt alles überlassen.“

Unglücklich neigte Gabriele das Haupt, aber als der Richter den verheirateten Lampe auf das Gesicht der Schwelger fiel, wurde sie fast starr vor Entsetzen. Dies Gesicht kannte sie doch — diese Augen hatten sich ihrem Gedächtnis so scharf eingeprägt, daß sie sie unter tausenden sofort erkannt hätte. So konnte sich die Natur nicht wiederholen — so räuspernde Ähnlichkeit gab es nicht das mußte sie sein — sie selbst — Mary Winters, ihres Gatten früherer Geliebte, und es war wie man diese in die Tracht einer barmherzigen Schwelgerin, deren die vollendete Weltbühne mühte sich zu beherrschen und ihr Traumen geschickt zu verbergen, — kaum eine halbe Minute hatte diese Verwunderung Herrschaft über sie gehabt; sie sagte sich und mit großer Liebenswürdigkeit, aber doch fremd, sagte sie: „Gut, daß Sie gekommen sind, Schwelger — wir haben schon heute Abend durchlebt — o, und die letzte Nacht, kein Auge habe ich zugunsten — wenn mir mein süßes Kind wieder gesund wird.“

Was in meinen Kräften steht, gnädige Frau, Sie zu unterstützen, soll geschehen.“ antwortete Schwelger Konjunktio mit ihrer sanften süßen Stimme.

Gabriele lauschte den Worten; o, jetzt war kein Zweifel mehr möglich; diese Stimme konnte nur Mary Winters achören! Selbst eine flüchtige Erinnerung blühte es in ihren Augen auf, und sie sah die Augen, die sich an ihrem Gatten zu rächen und ihm die Demütigungen alle beimzuhalten. In ihrer Gegenwart sollte das Wiederleben der beiden stattfinden; dann wollte sie sich an seiner Verführung weiden, die Geliebte hier und in diesem Gewande zu leben, und an seiner Dual wollte sie sich freuen, mit jenem Mädchen in ihrer Glas — Gegenwart täglich bekommen zu sein! Vergessen war augenblicklich das frische Kind — alles — nur dieser eine Gedanke beherrschte sie.

Ihr Plan war fertig — Mary sollte, durfte nicht ahnen, daß sie erkannt war — mein Gott, das Gesicht in diesem Augenblick prägte sich nicht so scharf ein, daß deshalb sprach sie auch wieder nach, wie zu einer ganz fremden Person zu dieser, daß Mary der Gedanke kam, daß bei ihrer bekannten Oberflächlichkeit Ella sie gar nicht wiedererkannt habe! Sie hatte auch gar nicht Zeit, lange darüber nachzudenken, da das Kind ihre ganze Sonntags in Anspruch nahm. Der Arzt hatte sie zu sich gerufen und errietete, wie sie sich, was zu tun haltungsmaßregeln. — Sie wußten ja selbst, was zu tun einmal; wir müssen den kleinen Keil durchbringen, wenn es auch sehr bedenklich sein.“ Und zu Gabriele,

die ihn nach der Tür begleitete, „haben Sie Vertrauen, gnädige Frau! — Und so lange diese da an einem Bett liegt, habe ich selbst im schwierigsten Fall die Hoffnung nie verloren! Eine wahre Perle für uns Ärzte ist Schwelger Konjunktio, ein liebes Geschöpf!“

Ich habe noch nie von ihr gehört, Doktor! Sie ist wohl noch nicht lange hier?“

„Nein, erst seit August! Sie kam von D. vom Kinderhospital und ist eine freimüthige Pflegerin!“ — Und Ihnen gnädige Frau, gebe ich den guten Rath, sich jetzt zu schonen! Ihr Kind ist in guten Händen! Er wüßte genau, warum er das sagte — sie hatte ihm mit ihrer Unangenehmheit schon zu schaffen gemacht.“

Sie haben auf Ihren Doktor? Als ob ich Ruhe hätte, so lange mein Kind in Gefahr schwebt! — Ah, heut' abend kommen Sie noch mal?“

„Jawohl, gnädige Frau, zwischen 9 und 10 Uhr.“

Einmal sah Mary an Daffos Bettchen. Sein Kind — eine unendliche Mühseligkeit erlachte sie! Ja, es war sein Kind — ihm wie aus den Augen geschritten. Es war dasselbe vomehme, schmale Gesicht, dasselbe dünne Lockige Haar, durch das sie so oft schon geschrieben das war seine Nase, sein Mund — und seine dunklen Augen, die jetzt aus dem Kindergeicht sie mit ihrem Fieberglanz anschauten. Und sie dachte an ein ähnliches Gesicht — nur von blonden Locken umwallt — sehr trüb es in ihre Augen; sie durfte nicht daran denken, wenn sie ihre Gedanken besahen wollte!“

Da trat Gabriele ins Zimmer. Nun Schwelger, wie denken Sie?“ fragte sie leise, „die Ärzte geben immer lo ausweichende Antworten mein armes Kind!“ Und sie strich mit der Hand über sein Gesicht; der Knabe wurde dadurch noch unruhiger.

„Fort Du,“ rief er hervor, „Du willst ja nichts von Daffos wissen; Haffo ist Dir im Wege, Du schlägst ihn immer.“

Gabriele wurde rot. „O Schwelger,“ sagte sie, „wie bin ich unglücklich! So lange er traut ist, will er nichts von mir wissen.“

„Darüber seien Sie nicht bekümmert,“ sagte Mary beschlagend, „das hat man häufig bei Kranken, daß sie diejenigen, die ihnen sonst die Liebsten auf der Welt sind, von sich stoßen und nichts von ihnen wissen wollen. Da hab' ich erst kürzlich wieder den Fall gehabt, daß eine in glücklichster Ehe lebende Frau während ihrer schweren Krankheit durchnäht nicht die Nähe ihres Mannes vertragen konnte!“ — „Auch, mein Kind,“ sagte sie liebevoll und legte die weiche linke Hand auf die febrile Stirn des Knaben. Und es war, als ob die linde Berührung Wunder wirkte. Haffo wurde merklich ruhiger. (Fortsetzung folgt.)

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. L. v. H. n.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

V.

Büchlich nach seiner Sprechstunde stellte sich Dr. Kornelius ein. Mary hatte schon alles juredit gelegt, was sie nötig hatte, und so konnten sie sich ohne längeres Verweilen auf den Weg machen. Anfangs herrschte ein peinliches Schweigen zwischen beiden: der junge Arzt konnte die Abweilung am Vormittag nicht vergehen; aber Mary war so lieb und herzlich, um ihre Weigerung abzumildern, gut zu machen — sie brachte ihn durch geistige Frauen aus seiner Verkommenheit. — Sie näher sie dem Saufe kamen, welches Hauptmann Wolsburg bewohnte, desto heftiger schlug ihr Herz. Wenn sie ihn nur nicht sofort sah — das Begegnen mit seiner Frau wollte sie gern überleben — dazu fühlte sie Mut und Kraft genug — aber er — wenn sie wieder in seine dunklen Augen blickte sollte, seine tönende Stimme wieder an ihr Ohr schlug — sollte das nicht zuviel sein? Aber sie erinnerte sich mit der ganzen Selbstbeschränkung, die ihr Beruf erforderte — dann würde sie auch das überleben! —

„Frau von Wolsburg ist eine schöne elegante Frau,“ bemerkte ihr Begleiter, „mir ist sie aber nicht besonders sympathisch; sie ist sehr launenhaft und oberflächlich; ich glaube nicht, daß der Hauptmann glücklich an ihrer Seite ist! — Sie sehen mich wundern an, Schwelger, und denken gewiß, der Kornelius ist ein richtiges alte Natchbabe; wozu laßt er das alles! — Aber sehen Sie, ich habe Gelegenheit, öfter mit Hauptmann Wolsburg zusammen zu kommen und ich schäme ihn als einen der besten, edelsten Männer, die ich kenne — und ich nicht allein habe diese Meinung, auch Dr. Hamann und viele andere.“ — „Dabei auch ein Interesse für seine Familie!“ — „Wah, wie ich finde, wird er jetzt anreiset.“

Wenige Minuten später standen der Arzt und die Begleiter im Krankenzimmer. Gabriele lag an Bett; sie erhob sich schnell, als die beiden eintraten. „Gut, daß Sie da sind, Doktor!“ sagte sie, „ich weiß mir kaum zu helfen. So oft kommt mich in seinen Fieberparoxysmen nicht, ich vermag ihn kaum im Bett zu halten; Fräulein kann mit auch nichts tun.“

Der Arzt trat an das Lager des Kindes; vorher sagte er noch schnell vorkellend: „Hier, gnädige Frau, die ver-

† Nietleben, 30. Juni. Mit dem Herrn Geheimen Regierungsrat Sultetus-Merseburg besichtigte kürzlich die sämtlichen Gewerbeämter und Gewerbeinspektionsbeamten des Regierungsbezirks Merseburg die neuen Portland-Zementwerke „Saale“ in Granau bei Nietleben unter der Führung der Direktion und des einen Inhabers der Firma G. Polystus-Deffau, welche die Erbauerin dieser neuesten deutschen Portland-Zementfabrik ist. Die Überprüflichkeit der gesamten, vollständig taubfrei arbeitenden Anlage und die muster-gültigen, auf den neuesten technischen Erfahrungen beruhenden Einrichtungen, die außerdem geringe Anzahl von Arbeitern trotz der großen Produktion, riesen Stützen und allgemeinen Beifall hervor. Der mit solchen Hilfsmitteln hergestellte Portland-Zement Marke „Saale-Zement“ ist ein erstklassiges Fabrikat. Zeigten doch die bisherigen Prüfungsergebnisse schon Druckfestigkeiten von über 500 Kilogramm nach 28 Tagen, Festigkeiten, von denen man früher keine Ahnung hatte. Das neue Werk macht auch äußerlich einen sehr gefälligen Eindruck. Vor den stattlichen Fabrik-Gebäuden sind grüne Rasenflächen mit wohlgepflegten Wegen, die der Fabrik ein freundliches Aussehen geben.

† Erfurt, 30. Juni. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde gestern der Bahnarbeiter Furchi von der Lokomotive eines ausfahrenden Personenzuges beiseite geschleudert und so schwer verletzt, daß er bald darauf im katholischen Krankenhaus starb.

† Mühlhausen i. Thüringen, 30. Juni. Die Bahn Mühlhausen-Oberweißfeld-Weisfurt wurde heute feierlich eröffnet.

† Meuselwitz, 1. Juli. An der Südseite unserer Stadt soll eine neue Eisengießerei errichtet werden. Die Unternehmer sind von auswärts. Mit dem Bau soll sofort begonnen werden.

† Kassel, 29. Juni. Die Jubiläums-Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft ist in der Höhe von 194 754 Personen besucht worden. Man rechnet mit einem Defizit von rund 100 000 Mk. — Beim Feueranmachen mit Petroleum ist heute in einem Hause der Kohlenstraße die 14-jährige Elisabeth Schramm von den Flammen ergriffen worden und völlig verbrannt. — Beim Spielen in einer Sandgrube im Vorort Niederzwehren wurde heute der Schüler Brinmann erschlagen und getötet. — Ein schweres Bauunfall hat sich bei den Ausschachtungsarbeiten des Neubaus des Marienkrankenhauses auf dem Rothenberg ereignet. In einer Höhe von etwa 7 Metern brach der Tragbalken einer zum Hinauffahren von Sand betriebenen Lauffahrtritte, wodurch sieben italienische Arbeiter in die Tiefe stürzten. Zwei konnten sich durch Weisheitsproben retten, fünf stürzten in die Tiefe und blieben schwer verletzt liegen. Die Verunglückten wurden in das Landkrankenhaus gebracht.

† Leipzig, 1. Juli. Die Lebens- und Weisheitslehren Zarathustras, der als der größte Weise der alten Zeit gilt, werden von den Forschern als der Ausgangspunkt der großen Kulturen der alten Völker bezeichnet. Sie sind durch eine Korporation „Waldgenien“ bis auf den heutigen Tag rein erhalten geblieben. Der alte Leiter dieser Bewegung, Dr. D. J. Sautsch, Rab-Magi des Tempels El-Karman in Zentral-Asien wird auf seiner Reise durch Europa öffentliche Vorträge in deutscher Sprache halten, in Leipzig am 3. Juli im Zentraltheater-Festsaal. Wir erfahren, daß dies eine nie wiederkehrende Gelegenheit ist, den Mann kennen zu lernen und verstehen auf das heutige Zeitalter.

Merseburg und Umgegend.

1. Juli.

Seit den Veteranen!

Am morgenden Sonntag findet in Merseburg in Verbindung mit dem jogen. Kindersfestsonntag ein **Kornblumentag**

statt, dessen Ertrag den bedürftigen Veteranen zugute kommen soll. Es war ein glücklicher Gedanke, die Anregung zur Einführung von Blumentagen überhaupt zu geben. Der Erfolg, der bisher in vielen Orten mit solchen Blumentagen erzielt worden ist, hat auch hochgepannte Erwartungen noch reichlich übertraffen. Der Ausgang der Veranstaltungen war aber nicht nur deshalb so erfreulich, weil gewaltige Summen in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt werden konnten, sondern auch, weil sich die besten und besten der Bevölkerung spontan zu Trägern der idealen Unternehmungen machten. Wollte ich die diese Wirkung mit am höchsten anzuschlagen. Zeigt sie doch, daß der in demischen Volkstum liegende wertvolle Kern seine starke Triebkraft nicht verliert und stets dem ernen Gebot gerecht wird: **Wohltun und mitzuteilen** ver-gesst nicht! In dieses Wort sei vor allem heute, am Vorabend des Kornblumentages, erinnert. Der Tag gilt unseren bedürftigen Veteranen, ihnen, die in den großen Kriegen um Deutschlands Einheit draußen auf den Schlachtfeldern ihr Leben eingesetzt haben für des Vaterlandes Macht und Größe. Wie viele von ihnen befinden sich in Not und Verdrängnis, wie viele haben noch heute an den Folgen der Kriegstrapagen zu leiden und werden bis an ihr Lebensende daran zu leiden haben, ohne die Möglichkeit, aus eigenen und Leber auch nicht aus staatlichen Mitteln die Not mildern zu können. Diesen Braven helfst, helfst ihnen

auch durch die morgende Veranstaltung. **Kauft Kornblumen** und spendet reichlich **Gabe Gaben!** Es muß ein großer, ein die Herzen erhebender Erfolg werden, der Kornblumentag in Merseburg! Niemand verlage seine Hilfe, auch die kleinste Gabe hilft zum Gelingen des großen Werkes. Wir weisen auch heute nochmals darauf hin, daß die Hälfte des Ertrages hiesigen Veteranen zukommen soll. Und so glauben wir denn diesen Appell nicht besser schließen zu können als mit den Worten:
**In heißer Schlacht fürs Vaterland gerungen,
Das Leben eingesetzt, zum Krippel wohl gemacht,
Und jahrelang durch Glend, Not bezwungen —
O helfst, daß uns nochmal die Sonne lacht!**

Zum Kornblumentag!

Heute ist der **Kornblumentag!**
Ein blaues Blümlein gemeldet,
Das in schon längst vergangenen Tagen
Von alt und jung so gern getrauert!
Nur steht ein Bild vor meinem Sinn:
Wo zu dem nahen Bahnhofs hin
Geschmüht die Veteranen gehn,
Den „alten Kaiser“ anzusehn.
Der heute ihrer Vaterstadt
Einen Besuch zu erwenden hat:
Wie werden sich zu umbeugt!
Die alten Krieger in die Brust,
In der man's Grenzzeiten tront
Durch das ihr Kämpfen einst beloved;
Sie seh'n das blutdurchtränkte Feld —
Den Kameraden, der als Held
Den Tod erlitt fürs Vaterland
Als man im Kampf gegen stand
In jenem unvergessenen Ort.
Doch — mit den Gredensbildern fort!
Schauet die munteren Knaben hier,
Wie bilden sie so stolz Spalier
Mit ihren Schären — **formblumblau** —
Die liebt der Kaiser ganz genau!
Und dort, die Lichter leuchtend gar,
Kornblumentränke in dem Paar,
Viel blaue Schleifen an dem Kleid
Die blauen blühen voller Freud' —
Sie malet sich gar sorglos aus,
Ob ihren selbstgepflegten Strauß
Der Kaiser mit dem weißen Bart
Und aufsticht während seiner Fahrt.
Vorbei schon erdicht aus fern und nah
Ein taufendstimmiges „Hurra“
Und alles jubelt, mirtet, nicht,
Als es den Heldepreis erblickt.
Der grüßt, aus dichten Blütenflor
Der Lieblingsblume, mid herpor.
Als er die „alten Krieger“ sieht.
Ein Wundstich durch seine Seele geht:
„O möge doch die Zukunft reich
Verlohen für die Laten Und,
Die für dem deutschen Vaterland
Geleitet hat, mit Herz und Hand!“

Wohlauf, heut' ist es an der Zeit,
Die Verblühten zu heiligt,
Schmüht Euch damit, kauft und gebt —
Solang ein Veteran noch lebt
Soll ohne Klagen, ohne Sorgen,
Er sich noch freun an dem letzten Morgen!

Fr. A. A.

Personalnotiz. Mit dem geizigen Tage hat Herr Stadtrat Wilhelm Kops seines vorgerückten Alters wegen seine hiesigen Ämter niedergelegt. Das Bedürfnis nach Ruhe hat sich auch bei ihm, dem sonst Unermüdblichen, geltend gemacht. Eine lange Reihe von Jahren hat Herr Kops der Verwaltung unserer Stadt angehört und in den verschiedensten Abteilungen eine rege Tätigkeit und selbstloses Interesse entfaltet. Unvergessen wird namentlich seine langjährige Leitung unserer freiwilligen städtischen Feuerwehr bleiben, die ihre vorreffliche Organisation in erster Linie seiner Wirksamkeit verdankt. Möge dem betagten Herrn, der seine Kräfte im Dienste der Stadt aufgebraucht hat, ein ruhiger Lebensabend beschieden sein.

Ordnungsverleihung. Dem Stadtverordneten-vorsteher Herrn Verlierer Grempler hier ist der Kronenorden 4. Klasse verliehen und heute vormittag durch den Kreisinspektoren Herrn Superintendenten Prof. Bithorn in besonderer Form in der gehobenen Schule überreicht worden.

Geschäftsfreier Sonntag. Am morgenden Sonntag können alle Geschäfte bis 7 Uhr abends geöffnet bleiben.

Der Frühgottesdienst — 1,15 Uhr — in der Domkirche fällt an diesem Sonntag aus. — Um 11 Uhr findet in der Bergeberg zur Heimat hier ein Gottesdienst für Taubstumme statt.

Die Kircheneine nicht auf den Bürgerfest werfen. Mit der Kircheneine beginnt wieder die verhängnisvolle Unflut, die Kircheneine auf den Bürgerfest zu werfen. Wieweil Unflut liegen sich verhalten, wenn der liebe Herr ein wenig seiner Nachlässigkeit und Benachteiligung feuern würde!

Der Saalbau „Finkenburg“ ist vollendet; aus diesem Anlaß findet am Sonntag großer Kavallerball statt.

Der zweite Ausflug des Thüringisch-Sächsischen Geschichtsvereins an vergangenen Mittwoch verlief infolge des günstigen Wetters und der zahlreichen Beteiligung auch äußerlich höchst befriedigend. Unter Führung des Herrn Pastor Künne in Eisleben wurden die Sehenswürdigkeiten der alten Lutherstadt besichtigt. Luthers Geburtsort und die Kirche St. Petri Pauli, in der Luther getauft worden ist, der Marktplatz mit des Reformators Bronzestandbild und dem sich dahinter

wirkungsvoll erheben den Rathause, die St. Andreas-Kirche, in der Luthers Leiche aufgebahrt war und die neben anderen Schätzen wertvolle Grabdenkmäler Mansfelder Grafen birgt, endlich Luthers Sterbehause. Vom Annen-friedhof aus bot sich dem Beschauer ein herrliches Bild über die Stadt und ihre reizvolle Umgebung. Dann ging es mit der elektrischen Bahn hinaus nach Mansfeld. Auf schönem Waldwege erreichte man das Schloß des alten Grafengeschlechtes, das einst einen gewaltigen Eindruck gemacht haben muß, vermag es doch heute noch, da nur ein kleiner Teil ehemaliger Herrlichkeit erhalten ist, hohe Bewunderung zu erwecken. Von seiner Höhe konnte man abermals einen prächtigen Rundblick genießen. In Stadt Mansfeld wurden noch das Luthershaus, der Rest des Hauses der Familie Luther, und die Schule, die der kleine Martinus besucht hat, gezeigt. Nach Eisleben zurückgekehrt, konnten wir noch kurze Zeit mit Mitgliedern des Mansfelder Geschichtsvereins zusammen sein, dann schlug viel zu früh die Abschiedsstunde. Ein an geschichtlichen Erinnerungen überaus reiches Gedächtnis deutscher Erde, vielen von uns noch unbekannt, hatte in wenigen Stunden allen Teilnehmern eine tiefere Kenntnis wichtiger Ereignisse und Schöpfungen unserer deutschen Vergangenheit vermittelt. Daß so vieles geboten werden konnte, ist im wesentlichen ein Verdienst des Herrn Pastor Künne, dem auch allseitig herzlich dafür gedankt wurde.

Dr. A.
Das Extrazert des Stadtorchesters unter Mitwirkung des Posaunenvirtuosen Herrn Westphal aus Berlin am Freitag abend im Neuen Schützenhaus war bedauerlicherweise nur schwach besucht. Wrag auch die ungünstige Witterung mit hierzu beigetragen haben, das Merseburger Publikum hätte diesmal unbedingt zahlreicher erscheinen müssen. Herr Musikdirektor Horzler gibt sich alle erdenkliche Mühe, durch Mitwirkung von Solofraktionen seine Konzerte noch weit mehr als bisher künstlerisch auszugestalten, eine Aufgabe, die durch recht fleißigen Besuch unterstützt zu werden verdient. Wenn aber diese Künstlerkonzerte so mangelhaft wie gestern besucht werden, wird nichts anderes übrig bleiben, als daß Herr Horzler diese Konzerte in Zukunft einstellt. Weiterhin hat der schwache Besuch noch die Folge, daß der Dirigent der Stadtkapelle schließlich gezwungen wird, sein Orchester, dessen hervorragende Leistungsfähigkeit bekannt ist, erheblich zu reduzieren. Gerade jetzt sind in der Stadtkapelle tüchtige Kräfte vereinigt, die auch den verwöhnten Ansprüchen vollauf genügen können. Der Gesamtindruck des geizigen Konzertes war wieder ein äußerst günstiger und man würde übersetzt, daß das Orchester auf einer künstlerischen Stufe angelangt ist, die uns zu dem Auspruch nötigt, wir besitzen jetzt in der Kapelle ein Kleinod, um das uns andere Städte beneiden können. Wollen wir also, daß es uns erhalten bleibt, dann ist nochmals dringend zu raten, den strebsamen Dirigenten weit besser als bisher zu unterstützen. Dieser Appell möge nicht vergebens an unsere Bürgerschaft gerichtet sein! — Was uns gestern geboten wurde, zeugte wieder von reichem künstlerischen Können. Um nur einiges hervorzuheben, sei die geniale Wiedergabe der großen Fantase aus der Oper „Mignon“ von Thomas und der großen Polonaise von Bizet erwähnt, beides Werke von Meisterhand, in denen tief-sinnige Gedanken einen künstlerisch vollendeten Ausdruck gefunden haben. Der Solist, Herr Westphal, bestätigte in allem seinen bedeutenden künstlerischen Auf. In seinen Vorträgen zeigte er eine erstaunliche Gewandtheit in der spielend leichten Überwindung technischer Schwierigkeiten auf seinem einfachen Instrument. Den großen Meister dokumentierte er aber erst in der Wiedergabe des Liebes: „Wie berührt mich wunderbar“ von Mendel; mit tiefer Empfindung und seltener Klangfülle und Reinheit blies Herr Westphal dieses einfache Liedchen, angemessen begleitet von der Stadtkapelle. Mit lebhaftem Beifall wurde sowohl der Künstler als auch das Orchester ausgezeichnet.

Fiboli-Theater. Das einmalige Gastspiel des großherzoglich-sächsischen Hoftheaters Albert Bauer vom Hoftheater in Weimar brachte uns Otto Ludwig Erdbrücker. Gewiß, es war kein verlorner Abend, denn das Stück zeigt ein Problem, das dramatisch gestaltet ist, die Personen leben und einzelne Szenen sind von großer Spannung und Wucht, auch kann die Gestalt des Helden kaum künstlerischer und überzeugender dargestellt werden, als dies durch Herrn Hofschauspieler Bauer geschah, aber trotzdem konnte doch kein reiner Kunstgenuß zustande kommen, denn der Erbforster ist keine Tragödie im höchsten Sinne des Wortes, sondern ein Stück, in dem die Personen zu einseitig gestellt sind und die Handlung zu willkürlich gehalten ist. Nicht uns menschlich nahe stehende Wesen sind Träger der Handlung, sondern aus Einseitigkeit, Eigenart und fixer Idee einerseits und aus unglücklichen Zufälligkeiten andererseits kommt es zu gräßlichen Geschehnissen, die uns auf die Nerven fallen, aber nicht ästhetisch oder ethisch fassen. Weder ist der Erbforster ein tragischer Held, noch die Erschöpfung seiner Tochter Marie eine sich aus tragischer Notwendigkeit ergebende Katastrophe. Ist ja die ganze Anlage, das Stück gleichsam schon im Wurfe verfehlt, so bleiben uns bei der Ausführung vom Dichter vielleicht gut gemeinte, aber doch höchst peinlich wirkende Einzel-

Städtische Sparkasse Merseburg.

Postfach-Conto Leipzig Nr. 10323. Telefon Nr. 24.

Kassenstunden

von vormittags 8 bis mittags 1 Uhr, außerdem
Sonnabends von 5 bis 7 Uhr nachmittags.

Ausgabe und Leerung der Heimsparlaffen
werttäglich von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Die Einlagen werden vom Tage nach der Einzahlung bis
zum Tage vor der Auszahlung mit 3 1/2 % verzinst. Rück-
zahlungen erfolgen ohne Kündigung in jeder Höhe, soweit
es der Kassenbestand gestattet.

Der Vorstand der Städtischen Sparkasse.
Ziele.

Bekanntmachung.

Die Kreispartasse des Kreises Merseburg

verzinst alle Einlagen zu 3 1/2 Prozent vom Tage nach der
Einzahlung bis zum Tage vor der Abhebung

Die letztere kann ohne Kündigung auch bei großen
Beträgen erfolgen, falls der Kassenbestand dieses gestattet
Merseburg, den 27. Juni 1911.

Auditorium der Kreispartasse.

Der Vorsitzende

Graf d'Hauzonville, Königlich Landrat.

zum Kinderfest
empfehle sämtliche
Schuhwaren
in schwarz und farbig
Größte Auswahl. Billigste Preise.
Schuhwarenhaus
J. Jacobowitz
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Achtung! Ich spare

Reisepesen und bin daher in der Lage, jeder Konkurrenz die Spitze zu
bieten. Ich offeriere meine prachtvollen, schönen, garantiert reinen Weine,
wie folgt:

Roselwein, von 60 Pfg. pro Flasche an,
Rheinwein, von 70 Pfg. pro Flasche an,
Bordeauxweine, von 80 Pfg. an,
Jas. Blatwein, süß, rot, von 80 Pfg. an,
Tarragon Portwein, Sherry, Madeira etc. von
80 Pfg. pro Flasche an,
Sekt, garantiert Flaschengährung, inkl. Steuer von Mk. 3.— an
Cognac und Rumverschmitt, von Mk. 1.25 pr. Ltr. an,
Echt franz. Cognac, (Originalflasche), inkl. Steuer, von
Mk. 3.25 an.

und Kisten von 12 Flaschen anwärts, gegen Nachnahme des Betrages
Berlin S. W. 61
Oskar Pollen, Wein-Verhandlung, Am Johannistisch Nr. 1.

Salamander-Stiefel

bis jetzt unübertroffen in Form und haltbar.

Große Auswahl

in schwarz und braun. Niemand hat mehr nötig, nach
anderen Städten zu fahren.

Jede Reparatur

an Salamander-Stiefel wird gut ausgeführt bei
N. Schmidt, Markt Nr. 12.

Reisebüsten,
Reisekäme,
Reiserollen,
Kammaschen
Schwammbeutel,
Seifendosen
Brustbeutel
etc.

Paul Florheim,
Burgstr. 12

Waschbretter
Mittbretter
Kermbretter
Wäsche-Kammern
Wäsche-Becken
- Beste Fabrikate -

Albert Kunth,
Gottwardstr. 30.

Fürs kleine Volk

ist die beste Kinderseife, da äußerst
mild und wohlkond für die
empfindlichste Haut:

Bergmanns Buttermilch-Seife
v. Bergmann & Co., Nadebul,
a. St. 30 Wf. bei B. Bahmann,
Ang. Berger Ww., Franz Witt,
Reinh. Niehe.

Billige
Tapeten
R. Kapper, Centr.-Drog.,
Markt 17.

Ideale Büste
schöne volle Körper-
form durch Körper-
ergänzung. Durchaus
unerschütterlich, in kurzer
Zeit geradger über-
reichend Erfolg, ärzt-
lich empfohlen. Garantie-
Wochen Sie einen Versuch, es
wird Ihnen nicht leid tun. Kart.
Nr. 2 - 3 Kart. zur Kur er-
5 Wf. Porto extra; direkter
Verband. Apotheker A. Müller,
Berlin S. 106, Frankf. Allee 136.

Größte Auswahl in
Tapeten
neueste Muster empfiehlt zu
billigsten Preisen
J. Weibgen, Markt 8.

**Lichtbad
helios**
Merseburg,
Weinereiterstr. 9 Tel. 320.
Elektr. Lichtbad,
Erlöge. Ausverkauft bei
Rheumatism., Ischias,
Gicht, Infarkten, Allgme.
Kathartosen, Rheum.,
Sant. Nerven, Magenleid.
Sodich auch für Damen
offen. Sonntags 8-1.

Schweißfüße
werden trocken und geruchlos
in 14 Tagen 75 Pfg. Allein bei
N. Rubber, Central-Drog.,
Markt 17.

Spazierstöcke
empfehle
Wilhelm Köbler,
Gottwardstrasse 5.

Saft schmerzlos
und sehr schnell nach meine letzte
Entdeckung. Leuchtende folge u.
ähnliche Darstellungen sowie
Pab. gratis. Frau G. Johannes,
Bremen 118, Postfach.

Dr. med. Blümel, Halle a. S.,
Spezialarzt für Lungen-, Hals- und Nasenkrankheiten,
von der Reise zurück.

Aufruf!

Das Zentral-Komitee des Preussischen Landesvereins vom
Roten Kreuz hat schon seit einigen Jahren seine Fürsorge den-
jenigen Veteranen zugewendet, welche Verwundung und Erkrankung
infolge der gehaltenen Strapazen in den mitgenachten Kriegen leidet,
wo die größte Zahl derselben das sechste Jahrzehnt ihres Lebens
zurückgelegt hat, nötig, zur Erhaltung ihrer Gesundheit Auf-
wendungen aller Art zu machen. Als wirksamste Hilfe für diese
um das Vaterland verdienten, alten Krieger hat sich die Gewährung
freier Baderufen erwiesen. Schon einer großen Zahl von Invaliden
ist diese Vergünstigung ausfindig geworden, und gute Erfolge sind
erzielt. Um mehr leisten zu können, ist das Zentral-Komitee auf
die Vermehrung seiner Geldmittel für diesen Zweck bedacht und
hat beschlossen, einen

Blumentag

in der ganzen preussischen Monarchie abzuhalten, um jedermann
Gelegenheit zu geben, sein Scherflein zur Erreichung des edeln
patriotischen Zieles beizutragen und so seinem Danke für die Mit-
kämpfer der Kriege Ausdruck zu geben. Als Sinnbild ist die
Vielblütige Blume unseres Kaisers Wilhelm I., die Kornblume,
gewählt. Außerdem sollen Postkarten verkauft werden, welche
einzelne Szenen des Siegesruhens in Berlin in künstlerischer
Ausführung darstellen und nur bei diesem Anlasse zum Verkauf
gelangen werden. Als Tag ist eigentlich der 16. Juni in Aussicht
genommen, dieser Gedanktag des vor 40 Jahren erfolgten Einzuges
unserer aus Frankreich zurückkehrenden siegreichen Truppen in die
Hauptstadt des neuen Deutschen Reiches, dieses letzten sichtbaren
Ereignisses der großen Kriegsjahre von 1870/71, welchem wir unsere
Einheit in Deutschland und einen ungeheuren wirtschaftlichen
Aufschwung verdanken, den der durch unsere tapferen Krieger
erkämpfte, nun bereits 40 Jahre dauernde Friede ermöglicht hat.
Aus besonderen Gründen soll in unserer Stadt Merseburg
dieser Kornblumentag

am Sonntag den 2. Juli.

abgehalten werden. Der Zweigverband Merseburg der Genossen-
schaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz hat
die Veranstaltung desselben in die Hand genommen und das
unterzeichnete Komitee gebildet. Dasselbe bittet alle lieben Mit-
bürger, ihre Person weit und ihre Hände offen zu machen, um ein
gutes Ergebnis für diese Sammlungen zu erzielen. Es handelt
sich darum, ein im Geben freundliches Herz und eine offene Hand zu
zeigen, um unseren alten Kriegsveteranen und Invaliden ihren
Lebensabend zu erleichtern, ihnen die Gesundheit zu erhalten und
wieder zu schaffen, welche sie in den großen und so erfolgreichen
Kämpfen für uns und die Nachwelt aufs Spiel setzen mußten.
Die Damen, welche Kornblumen und Postkarten verkaufen,
sind durch Abzeichen kenntlich.

Als Veranstaltungen

sind geplant:

6 Uhr **Weder**,

ausgeführt von den vereinigten Krieger- und Militärvereinen
Merseburgs.

Der Umzug

soll folgenden Weg nehmen: Gottwardstrasse, Entenplan, Burg-
strasse, Ober-Burgstrasse, Neumarkt und zurück durch die Ober-
Burgstrasse nach der Dominikstr., Dampfab, Schlosshof, Ober-Alten-
burg bis zum Kloster, Unter-Altenburg, Schillerstrasse, Wilhelm-
strasse, Gasse der Straße, Bahnhofstrasse, Schulstraße, Al. Ritter-
strasse, Markt, Kohnmarkt, Breite Straße, Obere Breite Straße,
Froarten und Weissenhofstraße zurück zum Kriegerdenkmal,
dieselbst Auflösung des Zuges.

12-1 **Postkonzert auf dem Marktplatz**
ausgeführt von der Stadtkapelle.

**Die Hälfte des Ertrages
wird für hiesige Veteranen verwendet.**

Merseburg, den 20. Juni 1911.

Das Komitee für den Merseburger Kornblumentag.
J. A.: Dr. Haack, Bürgermeister.

Permanente Ausstellung

unterhalte in allen Entensmaschinen: Bindern Getreidenlege-
maschinen n. Grasmäher, Getreidemähern Heu-
wender, Schleichfräsen, Drechselstülzrollen n. Lenk-
von nur renommierten Firmen, v. Zimmermann, Massey-Harris,
Albion, Deering u. verkaufe solche zu ausnahmsweise billigen Preisen.
Man verlange Spezialofferte
Empfehle: Rückselmaschinen für Grünfutter, Drescher
fahrbar n. Reinigung, Schüttelzeuge n. Gräpels Patent-Nasenstieb, gebrachte
Getreide- und Grasmäher, gut ausrepariert. Angenom. Drescher von
Ausma & Lanz n. Reinigung, kleinere f. Kuhpögel, sehr billiger
guter Gelehenstank.

Maschinenfabrik W. Rosch, Merseburg.

Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

1. Juli.

Der Vereinheim, Dragonerfür Halle a. S. und Umgegend begeht am 29., 30. und 31. Juli sein 25jähriges Stiftungsfezt. Die Veranmlung war sehr stark besucht, auch waren die Herren Offiziere vollständig erschienen. Beschlüssen wurde für Sonnabend ein Kommerz im Etabl. Thaliafestale, Sonntag von 11 Uhr ab Frühkonzert und Dragonerappell im Etablissement „Mars la tour“. Nachmittags 2 Uhr Festzug nach der Saalschloßbrauerei, selbstst Konzert, Feuerwerk und Ball. Montag Frühkonzert im Vereinslokal „Augustiner-Bräu“, nachdem Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt. Abends Festeisen im Etablissement „Neumarktschützenhaus“, anschließend Ball. Die Musik zu dem Feste stellt das Dragoner-Regiment Freiherr von Mantuffel Rhein. Nr. 5 aus Gogelsmar, sowie das Füsilier-Regt. General-Feldmarschall v. Blumenthal Nr. 36 und die hiesige Kapelle des Herrn Grolach. Die Vereinsladungen sind bereits ergangen. Alle ehemaligen Kameraden, welche bei einem Dragoner-Regiment gedient haben und werden, dem Vereine beizutreten oder an der Feier teilzunehmen, sind hiermit kameradschaftlich eingeladen. Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst der Schriftführer Herr Otto Brodte, Halle a/S. - Gimritz.

Das Merseburger Kinderfest.

Schon wirkt das nahe Kinderfest seine Schatten voraus in die Familien, in denen Schulkinder erwartungsvoll dem für sie ereignisvollen Tage entgegensehen. Es dürfte daher wohl angebracht sein, einige Erinnerungen davon wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Als zu Pfingsten des Jahres 1843 in Merseburg ein Städtetag stattfand, wurde von den verammelten Ständen die Forderung erhoben, daß der Verbreitung der Reformation im Stifte keine Hindernisse in den Weg gelegt würden. Der damalige Merseburger Bischof Sigismund von Lindenau († 1844) konnte nicht

umhin, dem dringenden Verlangen der Stände nachzugeben und erklärte, „das Evangelium solle im Stifte gepredigt werden, wie in ganz Sachsen.“ Darauf berief der Rat der Stadt den Vizekanzler Lorenz Kemnath aus Leipzig nach Merseburg, welcher am Sonntag nach Johannis (1. Juli) die erste evangelische Predigt in der Kirche St. Mariin hielt.

Aur dauernden Erinnerung an dieses dankwürdige Ereignis beschloß man im Jahre 1843 alljährlich nach Johannis ein Kinderfest zu veranstalten. Anfanglich in bescheidenen Grenzen sich haltend — die Einwohnerzahl Merseburgs betrug 1843 nur 10276 Personen — gestaltete es sich in der Folgezeit zu einem allgemeinen Volksfest, das sich noch heute weit über die Grenzen der Stadt hinaus einer großen Beliebtheit erfreut.

Die Feier des Festes geschieht nach altübergebrachter Sitte in bekannter Weise. Nachdem sich der Zug der Schulkinder auf dem Marktplatz unter Glockengeläute geordnet hat und das alte Kampflied „Ein feste Burg ist unser Gott“ aus tausenden von Kehlen zum Himmel emporgestiegen ist, erfolgt der Auszug der Kinder mit der Geistlichkeit und den städtischen Behörden an der Spitze unter Musikbegleitung durch die mit Zuschauern dicht angefüllten und im Fahnen Schmuck prangenden Straßen nach dem vor dem Sirtore gelegenen Festplatz, welcher zu Ehren seines Stiffters den Namen „Hilandsplatz“ erhalten hat. Hier entwickelt sich alsbald ein fröhliches Treiben, welches durch die amnuttigen Spiele der Kinder und durch die in großer Anzahl dargebotenen Belustigungen für jung und alt ein immer abwechslungsreiches Bild gewährt. Um 8 Uhr erfolgt dann der Einzug der Kinder durch das Sirtore nach dem Marktplatz, wofolbt der Zug, nachdem das Lied „Ein danket alle Gott“ verklungen ist, in Auflösung übergeht. Als im Jahre 1893 zum 50. Male die Feier des Kinderfestes wiederkehrte, ließ man zum Andenken hieran eine vorzüglich gelungene Medaille aus Bronze prägen. Auf der einen Seite derselben erblickt man das Stadtbanner mit der Umschrift „Kinderfest Merseburg 1843, 1893“ und auf der anderen Seite einen Reudter mit strahlendem Lichte und der Umschrift „1843. Eine feste Burg ist unser Gott, 1893.“

Wöge sich das Kinderfest den schlichten und volkstümlichen Charakter, durch den es sich bisher so vorteilhaft ansageichnet hat, auch in der Zukunft wahren! W. G.

(Eingefandt)

In Merseburg die t 12. Sultour'n,
Daa den't id od vöhr 30 Soahr'n.

Die Witwe Koch wiehr mien Quartier,
De laufe od in wiehr ne dhüer,
Datt was en liebre gode Sirt,
Id war fe ne verpät'n fegg id ju,
Denn hadd id moal in'n Strupp en Loch,
Glieft foopp mie datt mien Wirlich Sirt Koch,
Obed fe mie'l paffen in verpät'n,
Id bruff ne goab'n ischt tho Fremd'n,
In hadd id mie in'n Finger schmäd'n,
Wer bitt ne glömt, goar drömer lacht,
Der goah noa'n Hoiengarten's,
Daa moachnen noa twa Mäts von ebr,
De löbn'n vertellen noch wehl mehr,
Verzag nen Sumbdag bie'n Appell,
Nem id gemeld't mie od tho Stell,
Begrüß't hew id daa manchen Freund,
De's früher meit mie bett grad nemeint,
Datt treunt't bett mie datt wehlich liebr,
Datt utgeputt de Stadt was ischier
So fe hew'n oans ne vergeten,
Sonn't bedd'n's oans meit Blom'n ne schmeden,
Dum fegg id hiermeit allen Dant,
Wiew't redt gefund in waer't ne Frank,
Hew't Karl Dennier
ut Finkenmalde bi Stettin.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 50 Jahren, am 30. Juni 1861, starb die durch ihre Abenteuer bekannte Tänzerin Lola Montez, die sogar in der bayerischen Geschichte eine Rolle gespielt hat. Die Tochter eines schottischen Offiziers und einer Kreolin, heiratete sie einen Leutnant James, verließ diesen aber bald, ging nach Paris und bereitete nun als spanische Tänzerin unter dem Namen Lola Montez einen großen Teil von Europa. Ihre bekänbigen Kontakte mit der Krökei und die zahlreichen Duelle, die ihretwegen stattfanden, veranlaßten fast überall ihre Ausweisung. 1846 mußte sie in München, wo sie ebenfalls auftrat, die Gunst des Königs Ludwig I. zu gewinnen. Durch ihre übermütigen Betragen reizte sie die Bevölkerung derartig, daß es, namentlich als auch auf ihre Veranlassung das Ministerium Abel entlassen wurde, zu einer bedenklichen Krämung im Volke kam, so daß Lola, inzwischen zur Gräfin von Landsfeld erhoben, aus Bayern entfernt werden mußte. Auf ihren weiteren Irrfahrten, die sie auch nach Amerika führten, war sie noch dreimal verheiratet. Schließlich ist sie in New York im Alter von 41 Jahren gestorben.

Saison - Ausverkauf

sämtlicher der Mode unterworfenen Waren zu ungewöhnlich billigen ohne Rücksicht auf die Erstehungskosten

oft über die Hälfte ermässigten Preisen!

Damenputz Damen- und Kinderhüte, Mützen, Sporthüte, Schleier, Gürtel, Weisswaren.	Kleiderstoffe Seidenwaren, Wollstoffe, farbige u. weisse Waschtstoffe, Restabschnitte für Kleider und Blusen.	Spitzen und Besätze Spitzenpassentstoffe, Jabots, Räschen, Gürtel, Anhängetaschen.	Herren-Moden Farbige u. weisse Oberhemden, Kra watten, Stro h- u. Filzhüte, Waschwesten, Spazierstöcke, Hansjacksen, Gummi-Mäntel, Loden-Capes.
Halbfertige Roben weiss u. farbig Leinen, Seldemull, Zephyr usw., Damen- u. Kinderschürzen, fertige Kinderkleider, halbfertige Blusen.	Damenwäsche Tag- und Nachthemden, Jacken, Beinkleider, Untertal len, Taschentücher, Stickerelen.	Unterröcke Schürzen, Frisierjacksen, Reformbeinkleider, Combinators.	Normal-Unterwäsche Herren- u. Damen-Unterwäsche, Strümpfe und Socken, Plaids.
Damenkonfektion Paletots, Regenmäntel, Kostime, Kleideröcke, Sportöcke Kleider, Woll- u. Waschblusen, Morgenöcke.	Badewäsche Badeanzüge für Damen, Herren und Kinder, Badehosen, Badekappen.	Sonnenschirme und Regenschirme für Damen, Herren und Kinder.	Gardinen und Teppiche Gardinen, Stores, Tuch- u. Pfisch-Vorhänge, Leinen- u. Künstler-Dekorationen, Tisch-, Diwan-, Bett- u. Reisestöcken.
Aenderungen bei Damen-Konfektion werden billigst berechnet.	Wirtschaftswäsche Tisch- und Bettwäsche, Handtücher, Wischtücher, Hemdentuch, Piques, Dowlas, Leinen und Halbleinen.	Handschuhe Leder- und Stoffhandschuhe für Damen, Herren und Kinder.	Garten- u. Balkonmöbel Bänke, Tische, Stühle, Zeltschirme, Garten- und Balkendecken, Metalltischstelen, Vollständige Schlafzimmereinrichtungen.

Netto Barverkauf.
Kein Umtausch.
Keine Auswahlsendungen.

A. Huth & Co., Halle a. d. Saale
Gr. Steinstrasse 86/87. — MarktplatZ 21.

Hypothekenskapitalien

auf landwirtschaftl. Besitz in beliebiger Höhe zu 3 1/2 - 4 1/2 % per sofort oder später zu vergeben durch
Robert Rosenberg, Bankgeschäft,
Halle a. S., Augustiastr. 5, Tel. 366 u. 1287.

O. Erdmann, Stufenstrasse 7.

Wegen vorgefertigter Saison verkaufe

Fahrräder
zu weit herabgesetzten Preisen.

Bücher-Revisionen,
Aufstellung von Bilanzen,
Ausführung v. Vergleichen,
Haus- und Vermögens-
Verwaltung.
Walter Westram,
bereidigter Bücher-Revisor,
Merseburg a. S.,
Poststrasse 8. Fernsprecher 34.

Kleinerer Laden gesucht

in frequenter Geschäftslage, möglichst Kaufseite. Wenn mit Wohnung verbunden, bevorzugt. Auf mindestens ein großes Schaufenster wird besonderer Wert gelegt. Offerten unter „Laden“ an die Exped. d. Bl.

Zur 225. Preuß. Klassenlotterie
 sind in der Königl. Lotterie-Einnahme-Kasse die Z. 25, noch zu haben: ganze, halbe, viertel u. achte Lose zu 40 20 10 u. 5 M.
 Ziehung 1. Klasse am 11. und 12. Juli.

In dem Kontursverfahren über das Vermögen der Bauwäckerin **Doa Ingen** in Merseburg ist anstelle des verstorbenen Kaufmanns **Friedrich W. Rumb** der **Widerrichter Walter Westram** zum Konkursverwalter ernannt.

Merseburg, 28. Juni 1911.
Königliches Amtsgericht.
 In dem Kontursverfahren über das Vermögen des Schuhwaren-Fabrikanten **Ferdinand Fißler** in Merseburg ist anstelle des verstorbenen Konkursverwalters **Rumb** der Kaufmann **Paul Fißler** in Merseburg zum Konkursverwalter ernannt.

Merseburg, den 28. Juni 1911.
Königliches Amtsgericht.
 In dem Kontursverfahren über das Vermögen des alleinigen Inhabers der Firma **Gebr. Judoff** in Merseburg, **Wilhelm Judoff** in Merseburg, ist anstelle des verstorbenen Kaufmanns **Friedrich W. Rumb** in Merseburg der Kaufmann **Paul Fißler**, hiersebst, ernannt worden.

Merseburg, 28. Juni 1911.
Königliches Amtsgericht.
 In den letzten Jahren sind von auswärtigen Wittern ledigen Standes hiesigen Einwohnern wiederholt Kinder unter dem Vorwande der Zahlung höherer Pfandgelder in Erziehung gegeben worden. Die Zahlung der hiesigen Pfandgelder ist indes in vielen Fällen auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen, teilweise ist sie gar nicht erfolgt und zum Ende die Hilfe der Armenverwaltung in Anspruch genommen.

Die in Rede stehenden Wittern verlassen vielfach die hiesige Stadt, ohne anzugeben wohin. Wir sehen uns hiernach veranlaßt, die Einwohner hiesiger Stadt vor der Annahme solcher Pfandkinder in der nachdrücklichsten Weise zu warnen.
 Merseburg, 22. Juni 1911.
 Die Armen-Verwaltung.

Dbst-Verpachtung.
 Das zum Wegeverband Bößen gehör. Dbst (Birnen u. Pflaumen) soll **Samstag den 8. Juli, nachmittags 5 Uhr**, im hiesigen Gasthause öffentlich verpachtet werden.
 Bedingungen im Termin.
 Der Gemeindevorsteher.

Dbst-Verpachtung.
 Die Obstung der Gemeinde und Kirche in **Grehpan** soll **Mittwoch den 12. Juli 1911, nachmittags 3 Uhr**, verpachtet werden.
 Bedingungen im Termine.
 Der Gemeindevorsteher.

Dbst-Verpachtung.
Samstag den 8. Juli d. J., nachmittags 7 Uhr, soll im Gasthof zu **Waldendorf** das **Gartobst** der Gemeinde **Waldendorf** und des **Wäldenwechla**, dem Herrn **Schumann** gehörig, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termine.
 Waldendorf, 30. Juni 1911.
 König. Ortsrichter.

Im Grundstück **Halleische Str. 19** ist die **Wirterei-Wohnung**, bestehend aus 4 Stuben, 3 Kammern, Küche, Keller und Zubehör, mit Gutsgarten mit Obstung, sofort zu vermieten. Nähere Auskunft wird im Magistratsbureau, Rathaus, 1 Trepp. erteilt.
 Merseburg, 24. Juni 1911.
 Der Magistrat.

Wohnung
 für 350 M. zum 1. Juli od. später zu vermieten **Meißnauer Str. 4**.

Wohnung.
 Im neuerbauten Hause sind zwei Wohnungen im Preise von 460 und 320 M. zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen **Friedrichstr. 32**.

Eine Wohnung. 1. Juli beziehbar, zum Preise von 325 M. zu vermieten. Zu erfragen bei **Hob. Schreyer**, Moonstr. 15, oder **Neubau Moter** Feldweg 10.

Kleine Wohnung, Stube, Kammer, Küche, u. Bodenlammer, für ein oder zwei ruhige Personen sofort oder später zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wohnung
 bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche, nebst sonstigem Zubehör, **Mühlstr. 9**, zu vermieten 1. Okt. beziehbar. Näheres **Weihenleier Str. 29**, pt., l.

Halleistr. 38, n. Damm i. e. nach d. Platze geleg. **Wohnung**, 2 Stuben u. kl. Kammer, Küche u. Zub., a. ruh. Leute f. 200 M. zu vermieten. Zu erfragen dafelbst 2 Tr. **Hirschfeld**.

Wohnung
 2. Etage, 5 Zimmer, Küche und Zubehör, per 1. Oktober zu vermieten **Burgstraße 13**.

Zwei Etagen-Wohnungen
 zum Preise von 380 und 420 M. sofort oder später zu vermieten. **Wälder, Gutenbergstr. 13**.

2 Familienwohnungen
 Halleische Str. 78, per 1. Okt. 1911 zu vermieten. Näheres beim **Darstmann Mag. Wälder**, dafelbst parterre links.

Die große herrschaftl. Wohnung
 mit gr. Garten, **Karlstr. 1**, bisher von Herrn **Major v. Diebemann** bewohnt, ist per 1. Oktober anderweitig zu vermieten. Näheres **Meißnauer Str. 7**.

Freundliche Wohnung
 4 Zimmer, Küche, Zinnenlolett u. Gas, ist zum 1. Oktober zu beziehen **Gutenbergr. 1**.

Eine Wohnung, 250 Mark, 1. Oktober zu vermieten **Schmale Str. 9**.

Eine Wohnung, 3 Stuben, Küche, 2 Kammern und Zubehör, mit Garten zu vermieten und 1. Oktober d. J. zu beziehen **Weihenleier Str. 24**, par. r.

Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Speisekammer und Zubehör, Gas, ist zu vermieten und 1. Oktob. zu beziehen. Preis 350 M. **Annenstr. 2**.

Kd. Wohnung, 3 Stub., Küche, u. Zubeh., Preis 350 M., zum 1. Oktob. zu bez., ev. fröh. **Waldstr. 30**.

Wohnung, 1 Stube, Kammer, Küche zu vermieten, 1. Oktober zu beziehen **Halleische Str. 81**, pt.

3. Etage Christianenstr., 4 Zimmer, Küche, Bad, Zubehör und Garten, 1. Okt. er. zu vermieten. Näheres **Dom 13**.

Eine Wohnung, 3 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Moonstr. 2**.

Wohnung zu vermieten zum Oktober **St.-Altenburg 8**, II.

Wohnung, 2 Stuben, 1 Kam., Küche und Zubehör, für 200 M. 1. Oktober zu beziehen **Halleische Str. 74**.

Zwei Wohnungen, 400-500 Mark, sind sofort zu vermieten und 1. Oktober zu bezeh.

Eine Wohnung, 4 Zimmer, Küche und Zubehör, 1. Oktober zu beziehen **Weihenleier Straße 40**.

Grünestr. 8 und Küche für 88 M. jährlich zu vermieten.

Stube, Kammer, Küche und Zubehör an ruhige Leute zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Neumarkt 70**.

Wohnung gesucht, 3 Stub., Kammer, Küche u. Zubeh. Df. u. M 5 an die Exped. d. Bl.

Gesucht eine Wohnung, 4 bis 5 Zimmer, Zinnenlolett, mögl. mit Garten. Gest. Angebote u. R Z an die Exped. d. Bl. erbeten.

Einfach möbl. Stube zu vermieten **Stufenstraße 7**.

Niederlage und Schuppen sowie 3 große Keller preiswert zu vermieten **Burgstr. 13**.

Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgebung die ergebene Mitteilung, dass ich mit heutigem Tage nach vollständiger Renovierung die Bewirtschaftung des hiesigen

Restaurants Ratskeller

übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, allen mich Beehrenden mit vorzüglichen Speisen und Getränken aufzuwarten und bitte um gütigen Zuspruch.
 Merseburg, den 1. Juli 1911.

Hochachtungsvoll
Otto Trautwein.

Vortrag

über Einlösen aller Nahrungsmittel unter praktischer Vorführung im bestaunenswürdig bewährten **Dampfeinschöpfung**

Original-Bade-Duplex.
 Qualisch wird auch an Hand eines Thermometer-Wasserbad-Apparates (sachlich und praktisch) bewiesen, wie zeitraubend, unständig und unauferlässig die veraltete, längst überholte Einlochmethode ist. Zugleich Ausstellung sämtlicher Original-Bade-Duplex-Einlochartikel. Duplex-Gläser können auch in jedem anderen Einlochapparat verwendet werden.

Der Vortrag findet am **Donnerstag den 6. Juli nachmittags 4 Uhr im Saale der Reichsstraße** hier statt.

Die geehrten Hausfrauen von hier und Umgegend beehrt sich zu diesem überaus lehrreichen Vortrage einzuladen und bitten um regen Besuch. Eintritt frei!

Gebr. Seibide, Eisenhandlung, Merseburg.

Consum-Verein zu Merseburg u. Umgegend.

E. G. m. b. H.
 Unsern werten Mitgliedern und der geehrten Einwohnerschaft des Geseltes ist gefl. Kenntnisnahme, daß wir am 8. Juli unsere

zehnte Verkaufsstelle in **Wenddorf** bei **Neumarkt** eröffnen.

Wir bitten um weitere gütige Unterstützung unserer gemeinsamen Vortreibungen und laden besonders die arbeitende Bevölkerung ohne Ansehen des Berufs, der Partei- oder religiösen Anschauung zum Beitritt freundlich ein. Durch Freuen können selbständig Mitglied werden. Das Eintrittsgeld beträgt 1,00 M., der Geschäftsanteil von 30,00 M. kann von den jährlichen Rückvergütungen aufgezahlt werden.

Unser letztjähriger Umsatz erreicht annähernd 600.000 M. und zeigt an, neben um unserer Leistungsfähigkeit und Reellität. Hiermit werden zu Weihnachten rund 30.000 M. als Rückvergütung an unsere Mitglieder zurückgezahlt. Gehentwiel brauchen wir als Preisregulator der Konsumenten gut und überdies beeinflusst und regelt der organisierte Konsum die heutige planlose Produktion.

Die Verwaltung.

Münchener
Wetter- und Reise-Mäntel
 in la. grau und grünen Loden,
 Mk. 12.- bis Mk. 32.-
Ernst Rulfes,
 Herren-Moden,
 Merseburg Entenplan 4.

Speicher-Gesuch.

Von einem auswärtigen Getreidegeschäft wird per 1. Oktober 1911, behufs Errichtung einer Fiskale in **Merseburg**, ein Speicher in der Nähe des Güterbahnhofs zu pachten oder kaufen gesucht.

Gleisanschluss und Anschluss an die elektr. Kraftleitung **Merseburgs** erwünscht.

Offerten mit Preisangabe bitte unter 999 an die Exped. d. Bl.

Zinshäuser

mit wenig Anzahlung zu verkaufen.
 Gd. Deutert, Alchthof, Weihenleiers.

Neuerbautes Wohnhaus
 mit schönem Garten zu verkaufen. Wo? lagt die Exped. d. Bl.

Wer verkauft sein Besitztum oder sucht Hypothek? Offerten unter **Z Z 34** postlag. **Bad Köfen.**

30 000 Mark
 als 2. Hypothek auf Acker- und Hausgrundstück werden gesucht. Offerten unter **M B 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

1 Stamm gute Gegehühner sind zu verkaufen **Neumarkt Nr. 40.**

Kaninchen!
 Hähn, ja, 12 Wd. schw., mit Jungen (8 Wd. alt) a. vert. **Globig. Str. 30.**

Neue Kartoffeln

(frühblaue), beste Ware, offeriert in beliebigen Mengen **Chr. Bohm, Friedrichstraße Nr. 30.** **Laer** in den langen **Scheman.**

Neue blaue Kartoffeln

liefert von jetzt ab regelmäßig **Frehgang, Gr. Ritterstr. 7.**

Neue Kartoffeln,

blaue und weiße, **1 Siter 15 Pfennig, 5 Siter 70 Pfennig.** offeriert

Richard Kable, Neumarkt 10.

Braunkohlpflanzen

empfehl. billigst **D. Schwarz, Nordstraße.**

Haferstroh

hat noch abzugeben **G. Brentant, Annenstr. 14**

Werde zum Schlachten

kauft jeders. u. adlt höchste Preise **R. Thurm, Halle a. 6.,** **Jub.: Johannes Thurm, Gaudaerstr. 78. Telephon 518.**

Streichfertige Farbe

schnell trocknend, sehr haltbar, für innere und äussere Anstrich, billigst **Rich. Kupper,** **Central-Drog. Markt 17.**

Bauhandwerker.

Vorchriftsmässige Formulare für **Bohnbücher** hält stets vorrätig **Th. Köfner, Buchdruckerei, Merseburg, Elgrube 9.**

Miets-Quittungs-Bücher

für mehrere Jahre ausreichend, empfehl. billigst **Buchdruckerei Th. Köfner, Merseburg, Elgrube.**

Mod. Wohnungs-Einrichtungen
und einzelne Möbel
Liefert billigst
H. Richterfeld, Tischlerei,
Roental 20.

Sachsen-Anhalt
Technik-Altendorf
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-
Abteilungen, Maschinenbau, Elektro-
technik, Automobilbau, 5 Laboratorien.
Programm frei.

Offheimer,
beste Küche zum Einmachen,
empfiehlt

D. Schwarz, Nordstraße.

Ehem. Garde.
Antreten Sonntag
früh 5^{1/2} Uhr am
Krieger-Denkmal
Schwarzer Anzug, hoher Hut.

Geisler-Berein.
Sonntag den 2. Juli, von
nachmittags 3 Uhr und abends
8 Uhr an.

Bergnügen
im **„Thüringer Hof“.**
Dazu ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Bandion-Orchester
„Waldröden“
Montag den 3. Juli von
nachmittags 3 und abends
8 Uhr an
Ball
im Thüringer Hof.
Musik von einer Zirkel-
Kapelle.
Freunde und Gönner
sind hierzu eingeladen.
Der Vorstand.

36er R.
Heute
Ausflug n. Meuschan.
Schmidts Gasthaus.

Dörstewitz.
Sonntag den 2. Juli, nach-
mittags 3 Uhr.
Burk-Aussegnen.
Abends Tanz.
Es ladet freundlich ein
H. Harnisch.

Reichstrone.
Neu! Neu!
Heute Sonntag
3 große Konzerte
der
Original-
Samburiza-Kapelle.
Gesang- u. Tanz-Ensemble.
Direktion: B. Heberast.
11 Uhr: Frühkonzert-Konzert,
nachm. 4 und abends 8 Uhr
große Familien-Konzerte.
Um gütigen Zutritt bittet
Albert Werner.

Zum Kinderfest
Sonntag und Montag freit
Spektakel.
ff. Biere ff.
bei **Moritz Schmieder.**

Etablissement Bürgergarten

Nähe des Kinderplatzes
hält dem geehrten Publikum seine
gross. Lokalitäten nebst Garten
mit Veranda

Kinderfest - Sonntag und -Montag bestens empfohlen.
Sonntag neuer **Gesellschafts-Verein** ab 4 Uhr nachm.

grosser Ball.
- Eintritt frei. -
Montag ab nachm. 4 Uhr
grosser Volks-Ball.

Hochachtungsvoll **Jul. Quellmaiz.**

CASINO.

Sonntag den 2. und Montag den 3. Juli
nachmittags und abends
Grosse Ballmusik

ausgeführt von der **Stadtkapelle.**
NB. Für warme und kalte Speisen sowie Getränke ist
bestens gesorgt. **L. Köhler.**

Stablisement „Suntenburg“

Heute Sonntag zur Eröffnung des neuen Saales
Großer Kavaler-Ball

(Stadtkapelle).
Dierzu ladet freundlich ein **Reinhold Gittig.**

Etablissement „Funkenburg“

(Guhmannsche Liedertafel).
Montag den 3. Juli (Kinderfest) abends 7 Uhr
Gr. Elite-Ball.

Es ladet freundlich ein **Der Vorstand.**

Mit heutigem Tage übernahm ich das Restaurant
„Zum Roland“

Große Sixtstraße 7.
Werde mich bemühen, meinen werten Gästen, Freunden und
Gönnern mit guten Speisen und einem feinen Glas **Deitler'schen**
Bieres, Weisensfels aufzuwarten.
Um gütigen Zutritt bittet

Hochachtungsvoll
Eduard Bachmann.

Schauspielhaus in Langstedt.

Sonntag den 2. Juli 1911
Öffentliche Wiederholung der Festvorstellung vom 28. Mai
Die Mitschuldigen.

Auffspiel in 3 Akten von W. von Goethe.
Hauptmitwirkende: **Walter Sieg,** Oberregisseur vom Stadttheater
in Halle a. S.,
Margarethe Galt v. Stadth. in Freiburg i. Br.,
Helmuth Pfund vom Stadtth. in Düsseldorf,
Georg Zies vom Stadttheater in Halle a. S.,
Fritz Fienholz vom Stadttheater in Götting.

Anfang 4 1/2 Uhr. Ende nach 6 Uhr.

Preise der Plätze:
Logenplätze und Parterre 1-4 3 Mk., Parterre ab 4. Reihe 2 Mk.,
Parterre und Seitenloge 1 Mk.

Vorbuchungen und Vorverkauf bei Herrn **Kastellan Heinemann** in Langstedt. Die Theaterkasse ist am 2. Juli von mittags
2 Uhr ab geöffnet.

Von Sonntag den 2. Juli ab stehen wieder große Transporte bester
hochtragender u. frischmelkender
Kühe u. Kalben

(Ostfriesen und Kreuzungsrassen)
dabei Zugvieh, bei uns zum
Verkauf.



Gustav Daniel & Co.,
Weissensfels a. S. **Telephon 57.**

Zivoli
Kinderplatz.

Sonntag den 2. Juli cr.,
vormittags,
Spektakel.

Vorzügliche Biere,
Reichhaltige Speisefarte,
Thüringer Rostbratwürste.
Hochachtungsvoll **Gustav Lange.**

Reichstrone.

Einem geehrten Publikum teils
höflich mit, daß ich während des
Kinderfestes ein

Schanzelt

auf dem **Kinderplatz**
errichtet habe und eruche um
gefl. Unterstüzung.

Vorzügliche Biere,
Reichhaltige Speisefarte.
Sonntag vorm. von 11 Uhr ab
Spektakel.

Hochachtungsvoll **Albert Werner.**

Kaffeehaus Meuschan

Sonntag den 2. Juli, von
nachm. 3 und abends 8 Uhr an.
Tänzen.

Der **Musik-Verein.**

Schultheiß.

Zel. 226. Zub.: **Otto Böhmann.**
Mittagstisch
von 12-2 Uhr.
Suppe, 2 Gänge, Nachtsch 1.25 Mk.
Im Abonnement ermäß. Preise.
Abends ab 6 Uhr:
div. **Stamm zu H. Breßen.**
In jeder Tageszeit reichhaltige
Anweisung nach der Karte.

Tiefer Keller.

Montag früh
Spektakel.

Verreise

vom 7. Juli — 2. August
Dr. Janckert,
Halle a. S. **Reilstraße 50**

Von der Reise zurück

Dr. Albrecht,
Halle a. S. **Poststr. 18**
Spezialarzt für Ohren-, Nasen-
u. Kehlkopfkrankheiten.

Gesucht

Radfahrer
als **Vertreter**
für alle Gegenden Deutsch-
lands, welche fleißig und ge-
sund sind, um mit ihren eigenen
Zweirad in einem ihnen zuzu-
teilenden Bezirk, wo bis 1000
Familien wohnen, jeder Familie
unsere Artikel **feinste Mar-
garine und vollfetten**
Margarine-Käse, von
1 Pfd. an, wöchentlich frisch
ins Haus zu bringen. Es wird
angemessene Provision ver-
gütet und ein Minimal-Ein-
kommen von 150 Mk. monatl.
garantiert, doch kann sich dieses
bei genügendem Fleiß in wenigen
Monaten auf den doppelten Be-
trag erhöhen. Offert mit An-
gabe des Alters, bisherigen
Lebenslaufes und Aufgabe von
Referenzen und ob kautions-
fähig an

Altonaer Margarine-Werke
Mohr & Co., G. m. b. H.
Altona-Offensen.

Menzels Restaurant.

Gänse- und Entenbraten.
Aal in Gelee, frisch eingek.
300 Mt. und mehr

monatlich verdienen rührige Leute
leicht durch den Vertrieb des rühm-
lichst bekannten **1. u. Schmidt-
Bergs** **Atrens,** gef. geschüt.
Garbourn-Industrie, Bonn 486.

Erwerbslose stell. v. tot. als **Reise-
vertreter** ein. Es lausicht. **Gütsch,**
zu beenden. **Off. u. Exzellenz I. N. 7258**
bet. **Radolf Mosse,** Berlin S. W.

Von größerem **Braunfloben-
berg** und **Briffettfabrik** im
Galleichen **Revier** wird ein

Verlade-Aufseher

zum **Eintritt** per 1. August, mögl.
schon **früher** gesucht. **Verlässige**
Beurber wollen **Angebote** mit
Zeugnisabschriften und **Aufseher**
an die **Expd. d. V.** richten.

Der Verwaltung eines **Haus-
grundstücks**
wird per **lofort** ein **zuverlässiges**
Gebärd bei **billiger** **Miete** und
Entschädigung gesucht.
Melungen bei
Carl Siebert, Ob. Breite Str. 16.

Arbeiter

werden **angenommen.**
Königsmaße in **Merseburg.**

Jugendliche
Arbeiter

(14-18 Jahre) stellt ein
Glashütte **Corbetta.**

Einem **jung. Tischlergefallen**
sucht **lofort**
Otto Hering, Tischlermeister,
Worbisdorf.

1 tüchtigen **Schmiedegefallen**
sucht **lofort** bei **hohem** **Lohn**
Richard Köhler, Schmiedemeister,
Lützen, Bismarckstr. 40.

14-16 jährige
Arbeits-Burschen

lofort **geücht.**
Ammerdorfer Seil-Fabrik,
Ammerdorf.

Gesucht ein **älteres,** **zuverlässig.**
Mädchen

für **Küche** und etwas **Hausarbeit**
zu **Anfang** **August** im
Wardhaus, **Merseburg,**
Heinmarkt 69.

Ein **nicht** zu **junges,** **fließiges**
sauberes **Dienstmädchen**
wird **geücht**
Gotthardtstr. 19, 2 Tr.

Eine **Aufwartung**

wird **für** **lofort** **geücht.** **Zu** **erfragen**
in **der** **Expd. d. V.**

Eine **eheliche,** **unabhängige**
Aufwartung

für **den** **ganzen** **Tag** bis **15. Juli**
geücht. **Gehalt** **nach** **Ueberein-**
kunft. **Offerten** **unter** **111 R** **an**
die **Expd. d. V.**

Eine **Aufwartung**

am **1. Juli** **geücht.** **Zu** **erfragen**
bei **Härd,** **Polleide** **Str. 36.**

Aufwartung

per **lofort** **geücht**
Gotthardtstr. 25.

Aufwartung

für **lofort** **geücht**
Güldenstraße 8, 11.
Donnerstag **den** **20. Iff** **mir**
mein **und** **eingefangen.** **Wer**
mit **den** **Verleib** **nachweist,** **er-**
hält **Belohnung.** **Vor** **Anfang**
wird **gewarnt.** **Eintrittstr. 7.**
Dem **Barbierherrn** **Jul. Kröber,**
zur **Zeit** **„Nordseeheim“,** **zu** **seinem**
20. Geburtstag
die **herzlichsten** **Glückwünsche**
Mehrere **Freunde,** **Kollegen**
und **ehem. Kunden.**



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.



Verlaufen. Nach einem Aquarell von Martin Ränke.

Der Luftschiffer-Lieutenant.

Humoristischer Roman von Alwin Römer.
(Nachdruck verboten.)

„Ja, denn helpt dat nich, liebe Frau Wiedenpahl!“ sagte der etwas behäbig gewordene Kapitän Klaus Spillboom, ein stattlicher Fünfziger, zu seiner alten Wirtschafterin. „Sperrenzchen dürfen wir da nicht machen!“

Man hörte es seinem trockenen Organ, das die Worte mit viel Gaumendruck bildete und scheinbar halb durch die Nase trieb, sogleich an, wo des braven Seemanns Wiege zweifellos gestanden haben mußte. Die scharfen Skante sowohl als die breiten, englisch getriebenen A's deuteten schlank nach der Wasserkannte. Klaus Spillboom war denn auch ein Bremer Kind, und Antje Wiedenpahl, eine alte, rüstige, ein wenig herrschüchtige Seemannswitwe, hatte ihre Heimat nicht weit davon. Sie hatte ihn erst nach langwieriger Opposition von Bremerhaven nach Berlin in den Nebstand begleitet, weil sie das Meer nicht entbehren wollte. Der Kapitän war aber auf Berlin verfallen, nicht nur, weil es ihm als Weltstadt imponiert hatte, sondern auch, um sich durch den Anblick des geliebten Meeres, dem er wegen eines überhandnehmenden Rheumas hatte Balet sagen müssen, nicht tagtäglich schmerzlich aufregen zu lassen. Antje wollte von Berlin nicht viel wissen. Ueber die Spree konnte sie arminnige Nachkrämpfe heudeln. Solch Wässerchen könne sie sich alle Tage mit der Gießkanne herstellen, behauptete sie. Und die Berliner mit ihrem „ick“ und „det“ und all den schnoddrigen Redensarten, zumal in der Markthalle am Magdeburger Platz, waren ihr gräßlich. Sie wäre nicht aus dem kleinen Strandhäuschen gewichen, das sie so lange Jahre für ihn verwaltet, wenn er auf der See war. Aber er hatte es eines Tages schände an Timm Jensen verhandelt, und sie hatte plötzlich vor der Alternative gestanden, sich irgendwo ein dürftiges Unterkommen und ein bißchen Erwerb zu suchen oder mit Klaus Spillboom zu den Berlinern zu ziehen.

Brummend hatte sie nachgegeben, und wiewohl die Berliner Wohnung am Tempelhofer Ufer alle möglichen Bequemlichkeiten aufwies und den Ausblick auf den Hafen hatte, der für das herrliche Meer einen, wenn auch nur ganz kleinen Ersatz bot, so kam sie sich doch wie vom Sturm verschlagen und

unter die Räuber gefallen vor und lebte in einer steten, allerdings wohl etwas vergrößerten Gudrun-Stimmung, obgleich sie Namen und Schicksale dieser ihrer holdseligen Landsmännin nie erfahren haben mochte.

Antje Wiedenpahl sah den Kapitän erwartungsvoll an. Sie wußte schon, wenn er sagte: „Ja, denn helpt dat nich!“, daß er mit irrend einer Anforderung im Hinterhalt lag, die ihm selber nicht ganz geheuer erschien. Spillboom faltete inzwischen, mit dem grauen Kopfe nickend, den Brief wieder zusammen, den ihm der Briefträger vorhin mit den „Bremer

anders unterfrieschen müssen! Aber ich denk' da gar nicht an! Es wird sich schon anders einrichten lassen!“

„Ach Gott, wenn Sie bloß nicht so bannig Inarchen täten! Ihr Herr Swager könnte ja ganz gut mit in Ihrem Schlafzimmer unterkommen. Es wär' groß genug!“ meinte Antje bekümmert.

„Von meinem Swager ist man gar nicht die Rede, Wiedenpahlen!“ bekannte Spillboom und blies eine neue Rauchwolke ins Zimmer, die an eine eben losgefeuerte Kanone erinnerte. „So? Nicht die Rede? . . . Dann muß ich mich woll

Die diesjährige Tagung der gesetzgebenden Behörde (Landsgemeinde) des schweizerischen Kantons Glarus unter freiem Himmel.

Die Landsgemeinde ist die gesetzgebende Behörde des Kantons Glarus und besteht aus sämtlichen stimmberechtigten Bürgern des Kantons. Alljährlich im Mai versammelt sich die Landsgemeinde unter freiem Himmel auf dem Marktplatz der Stadt Glarus, um zu den Gesekentwürfen des „Landrats“, der vorberatenden Behörde, Stellung zu nehmen und persönliche Wünsche und Forderungen zur Abstimmung zu bringen. Den Vorsitz führt der Landammann, der Präsident der kantonalen Regierung, um den sich in weitem Kreise die stimmberechtigten Kantonsbrüder sowie die Regierungsbeamten und die Gemeindevorteiler scharen. Es ist besonders auffallend, daß auch die Jugend an diesen Beratungen teilnimmt, wodurch angestrebt



Nachrichten“ zusammen ins Haus gebracht hatte, und griff nach seiner holländischen Tonpfeife, die inzwischen glücklich ausgegangen war. Riemlich umständlich setzte er den aromatisch duftenden Tabak, „echten Amsterdamer“, wieder in Brand und bemerkte dann, verdrießlich über die Feserbe seines weißlichen Faktotums: „Einen Korb kann ich ihm nicht geben, meinem guten Swager Sellbrand! Das sehen Sie doch woll ein, Antje!“

„Ich weiß ja noch gar nicht, was er will, der Herr Swager!“ entgegnete mißtrauisch die Alte von der Waterkant.

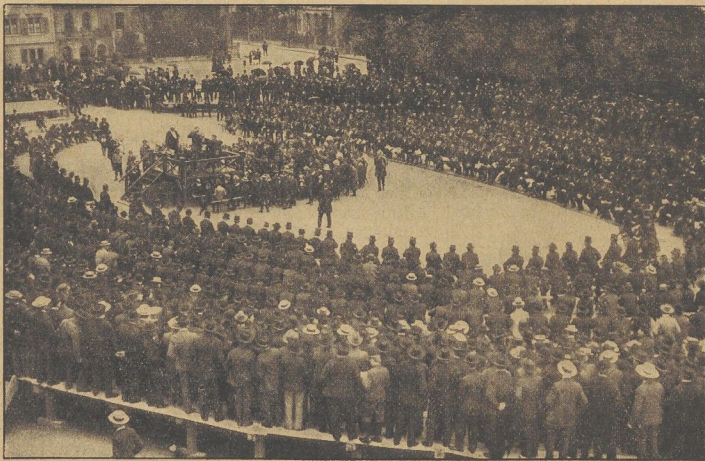
„Su . . . wir kriegen Besuch von ihm!“ berriet der Kapitän endlich und blies ihr dabei eine kleine Dampfvolke ins Gesicht, um ihre harten Wände ein bißchen zu verschleiern.

facht das große Hörrohr aus 'm Aquarium herunterlangen! Meine alten Ohren haben vorhin ganz deutlich . . .“

„Ihre alten Ohren hören noch ganz frisch und zuverlässig!“ unterbrach sie mit leisem Aerger der Kapitän. „Der Brief hier ist von meinem Swager! Aber was uns da besuchen möcht“, ist er deswegen noch lange nicht. Es ist sein Döchtling, die kleine Bolly, 'ne smude, liebe Deern, für die ich damals die beiden Schildkröten aus Beracruz mitgebracht habe!“

„O Gott, so 'n lüttes Krabbe?“ fuhr entsetzt Frau Antje auf, die nie Kinder gehabt hatte.

„So lüüt kann die Bolly nun auch nicht mehr sein! Die hat sicher jetzt ihre zwölf, dreizehn Jahre!“ erklärte grübelnd der Kapitän. „Und lange soll sie uns auch nicht zur Last fallen.



wird, in ihr den Sinn für die Pflichten gegen Staat und Gemeinde frühzeitig zu wecken. Der Innenraum des Platzes ist aus diesem Grunde für die Schüler reserviert. Im oberen Bilde begibt sich die Regierung des schweizerischen Kantons Glarus entblößten Hauptes zur „Landsgemeinde“, der gesetzgebenden Körperschaft. Voran die sogenannten Ratsweibeln mit dem alten Nischwert, dem Zeichen der Würde des Präsidenten. Zu den Befugnissen der Landsgemeinde gehört auch die Wahl des „Regierungsrats“, der aus sieben Mitgliedern besteht und dessen Amtsdauer drei Jahre beträgt. Dagegen wird der „Landrat“ von den Gemeinden gewählt, und zwar in der Weise, daß auf je 500 Einwohner ein Landratsmitglied entfällt. Da der Kanton Glarus rund 34 000 Einwohner hat, so setzt sich der „Landrat“ aus 68 Mitgliedern zusammen. Die „Landsgemeinden“ haben sich bis auf den heutigen Tag nur noch in den schweizerischen Kantonen Uri, Unterwalden, Glarus und Appenzell erhalten. In den übrigen schweizerischen Kantonen ist die Beteiligung der Bürger an der Gesetzgebung verschieden geregelt. Doch muß über alle Gesetze Volksabstimmung stattfinden.

„Besuch? Wir? Herr Kaptein, Sie spazieren! Wo sollten wir den denn einloshieren!“ erkundigte sich erregt Antje.

„Darüber woll' ich ja gerade mit Ihnen snacken, Wiedenpahlen!“ murmelte Spillboom.

„Will Ihr Herr Swager vielleicht in der Küche schlafen? Oder soll ich mich so lange auf dem hadermentischen Hühnerstall, was sie hier 'n Sängeboden nennen, verankern?“ sprudelte sie, über ihre Jahre lebhaft, hervor.

„Antje, das schlechteste Quartier wär' das noch lange nicht!“ suchte er sie, etwas kleinlaut zwar, zu begütigen. „Sol' mich die leidhaftige Seeßlange, ich habe manch einmal noch ganz wo

Nur auf ein paar Tage, schreibt mein Swager! Nachher zieht sie zu ihrer Tante Brunkau, die nächste Woche aus Tirol zurückkommt!“

„Warum wartet das unkluge Ding denn nicht lieber, bis die Tante da ist?“ fragte Antje obstinat. „Wir sind doch auf Besuch gar nicht eingerichtet!“

„Weil sie eine Hochzeit mitmachen soll in Schöneberg! Die Gutsmamsell heiratet einen Gärtner da draußen. Und da sie lange Jahre Mutterstelle an dem Kind verrichten hat, nachdem meine liebe Schwester vom Herrgott abberufen war, ist das am Ende woll in der Ordnung! Mein Swager aber muß

nach Hamburg. Dringende Geschäfte! Es helpt also wirklich nichts, Antje!" orientierte sie Spillboom und zog die Stirn bei den letzten Worten in wellige Falten, indem er plötzlich die buschigen Augenbrauen stark wölbte. Das war das Signal für sein Schiffsvolk gewesen, alle Gegenreden fortan zu unterdrücken. Auch Frau Antje kannte dieses Sturzzeichen. Zudem nötigte ihr die familiäre Teilnahme der Hellbrands einem dienenden Wesen gegenüber Achtung ab. So sah sie ihn denn ein ganz Teil nachgiebiger an und murmelte zustimmend: „Das ist denn was anderes, Herr Kaptein! Dann mag sie gern meine Kombüse nehmen, und ich lasse so lange auf dem Gängeboden. Er ist nämlich gar nicht so eng, wie man erst denkt. Bloß 'n hübschen niedrig! Aber ich laß ja nicht im Stehen, wie die Hamborg'schen Nachtwächter!"

Indessen das wollte Klaus Spillboom durchaus nicht.

„Machen Sie ihr man ein Lager im Aquarium zurecht, Antje!" gab er an. „Der Haifisch könnte ja so lange in den Indischen Ozean oder ..."

„Das macht eine böse Menge Wirtschaft und Kram!" unterbrach ihn die Alte. „Aber wenn Sie mögen, stell ich für die Deern ein Bett bei mir mit auf. Wir werden uns schon vertragen, Herr Kaptein!"

„Auch gut, Antje!" entschied sich Spillboom erleichtert. „So kann's woll werden! Also besorgen Sie das sacht! Uebermorgen um fünf kommt das Kind an. Wenn mich das infame Neizen wieder so zwackt wie heute, gehen Sie woll für mich nach dem Anhalter Bahnhof. Ich werde schreiben, daß sie sich ein weißes Snuwstuch um den rechten Arm bindet, damit sie gleich den richtigen Kurs haben und sie hinausbugieren können aus dem Swarm!"

Und Antje Wiedenpahl fühlte sich glücklich und wichtig. Es war ihr, als hätte das Schicksal ihr plötzlich Mutterpflichten befehrt. Und wenn es sich auch nur um eine Woche handelte.

Erwartungsvoll stand sie am Freitag nachmittag hinter der eisernen Brüstung am Eingang des Bahnsteiges, auf dem der Thüringer Zug einlaufen mußte. Ungeduldig sah sie ihn endlich heranrollen und ärgerte sich sogar ein bißchen darüber, wie er nun allmählich das Tempo immer mehr verlangsamte, obgleich das ja sein mußte und ihr auch nicht unbekannt war.

Aber nun blickte sie freudig gespannt auf das im Handumdrehen entstandene, schier unentwirrbar scheinende Menschengewimmel, das sich vor den schnell geöffneten Rupeetüren planlos durcheinander zu schieben schien. Jetzt löste sich langsam ein Strom aus diesem Chaos, der seinen Weg dem Ausgang zu nahm. Das waren — die Glücklichen ohne Gepäckstücke, die Praktischen mit dem bequem zu tragenden Sandtäschchen, und die großen Herrschaften, die alle Plakereien der Reize dienstbaren Geistes überlassen durften.

Kramphast musterte Antje jeden Jackenärmel und jedes Kindergezicht. Immer unruhiger wurde es ihr ums Herz herum, als das angeordnete Erkennungszeichen sich nirgends blicken lassen wollte. Ein paarmal wagte sie sich an halbwüchtige Mädchen, obgleich sie in Begleitung Erwachsener an ihr vorüberdrängten: „Halt Du woll auch Deim Snuwstuch am Ärmel nicht verloren, Deern?"

Aber die anfangs verdutzten Mädels lachten sie belustigt an, als ob die alte Frau mit dem knochigen, unfröhlichen Gesicht einen Witz hätte machen wollen. Und Leute, die die Sache überhaupt nichts anging, streiften sie dann mit einem mittel-dig-spöttischen Seitenblick, daß ihr die Galle anfang zu rümoren.

Da war ein kleiner, rundlicher Geschäftsreisender — einer von denen, die mit Schnurren für die Kundschaft zu Bette gehen und wieder aufwachen, wie Klaus Spillboom etwa mit seiner holländischen Peise, — der konnte es nicht über sein verfettetes Herz bringen, ohne eine Probe seines von allen Mitgenussern Deutschlands anerkannten Humors zu passieren. Surtja fehrte er noch einmal um und knipfte einem zurückgebliebenen Fabrikgenossen, einem jungen, blondstoppligen, lang aufgeschossenen Knopfprobenreiter, sein weißes Nasenfähnlein um den Arm.

„Da kommt die Före ja endlich, Großmutterken!" rief er und wies auf den blonden Raban, als er wieder vorn anlangte. Und er löste ein Lachen und Schmunzeln damit aus, das ihm augenfällig wohl tat. Antje warf ihm einen drohenden Blick zu. „Dämelknaas!" sagte sie kurz, aber mit einer so wachhechten Empörung, daß der Witzbold sich, brutal auflachend, aus dem Staube machte.

Ein schlanker, stattlicher Leutnant in einer ihr unbekannt Uniform folgte ihm dicht auf den Ferren. Er lächelte nur,

aber auch das war ihr nicht recht. Dafür blitzte jedoch über das junge, liebreizende Gesicht der Dame neben ihm ein Ausdruck von ehrlicher Entrüstung und halb verlegenen Mitgefühl. Sie sah es ganz deutlich, wie flüchtig auch der Blick über sie hinglitt. So gar eine feine Rote stieg dem schönen Mädchen in die Wangen, als das widerliche Lachen des blöden Spätmachers aufschallte.

„Das ist entschieden keine Berlinerin!" dachte Antje verjöhnt und spähte dann weiter in den allmählich lichter werdenden Nachtrab.

Nun war der Bahnsteig fast leer. Sie glühte vor Aufregung und nahm sich schließlich doch noch ein Perronbillet, um selbst in die Waagen sehen zu können.

Das „litte Ding" konnte ja eingeschlafen sein, und niemand hatte sich darum gekümmert, denn die Berliner waren doch leider Gottes zugetröbt bis obenhin und kümmerten sich um keinen Christenmenschen, wenn er's nötig hatte; nur was sie nichts anging, wollten sie immer wissen. Davon hatte sie Beispiele, Herr Du meine Güte, mehr als genug!

Aber der Zugführer, der jetzt selbst die Rupees mit ihr absuchte, konstatierte nur, daß das kleine Fräulein entweder gar nicht mitgekommen sei oder seinen Weg längst allein gesucht haben müßte. Im Zuge war wirklich keine Seele mehr.

Antje schüttelte sorgenvoll das straffgeheitelte graue Haupt. Dann jedoch wirbelte sie durch die Wartesäle und Toiletten, suchte die Hallen und Gepäckräume ab und spähte die Königgräber Straße entlang. Auch durch die Seitenstrassen in der Nähe lief sie und fragte die Schutzleute am Astanischen Platz. Von Polly war nirgends eine Spur zu entdecken.

Da fuhr sie endlich hangen Herzens, und Berlin wieder einmal zu allen Teufeln wünschend, die kurze Strecke nach Hause mit der Straßenbahn, wiewohl ihr der schöne Nickel dafür wie eine maßlose Verschwendung erschien, und ganz verfürst langte sie am Tempelhofer Ufer an.

Das Herz fing ihr lebhafter an zu schlagen, als sie drinnen beim Kapitän sprechen hörte: eine heile, fröhliche, warmherzige Stimme neben dem breiten, behaglich tiefen Organ ihres Brotherrn.

War das „Kind" also doch an ihr vorüber geschlüpft und klug genug gewesen, sich in dem unheimlichen Spreebabel allein zurecht zu finden? Es war ihr trotz allen Vergers eine Erleichterung, und hastig klopfte sie an und steckte den Kopf zur Tür hinein, um sich zu überzeugen.

Betroffen fuhr sie jedoch zurück.

Das war die kleine Polly gewiß nicht, die da stattlich und in guter Haltung am Fenster saß! Das war eine vornehme Dame in eleganter Toilette, von der ihr Kapitän während ihrer Abwesenheit überfallen worden war. Vielleicht wieder mal eine Schiffsbekanntschaft aus verflorenen Zeiten, die ihn in Berlin aufgestöbert hatte! Oder eine vom Frauenverein, die mit der Sammelbüchse klappern kam!

„Nichts für unaut!" stotterte sie, krebsrot geworden. „Ich dachte ja doch ..."

„Nur herein, Antje," rief der Kapitän vergnügt. „Es ist schon richtig. Das Kind ist Ihnen vorbeigejagelt, wie sie mir eben berichtet hat. Glaube, die Flagge nicht hüßen zu brauchen, weil sie der Meinung gewesen war, ich selbst käme, sie abzuholen, und mich nach meinem Konterfei erkennen wollte! ... Na, da machen Sie Augen, was?"

Antje stand in der Tür wie die zu Salz gewordene Frau Lot hinter Sodom.

„Das ... das ist ... das ist die kleine Polly?" rief sie endlich ganz entgeistert und schlug die hageren Hände zusammen, daß es klatschte.

Ach Gott, es war nicht nur der jähe Schreck über die ungeahnte Erwachstheit des „litte Dings", die ein ganz anderes Wohnungsarrangement erforderte. Es drängte sich ihr auch blickartig die Erkenntnis auf, jene artige junge Dame vor sich zu haben, der sie das ihr edler dünkende Nichtberlinerium so gleich angemerkt hatte. Das war also Polly! Und der Offizier an ihrer Seite? Unwillkürlich sah sie nach den Sofaplätzen. Aber es saß niemand dort. Vielleicht war er nur zufällig an ihre Seite gelangt! In solchen Augenblicken drängt sich schließlich alles aneinander, um vorwärts zu kommen. Und am Arm hatte der Offizier sie ja nicht geführt.

Sie bezwang sich daher, die Szene vom Bahnhof überhaupt zu erwähnen. Aber der Argwohn blieb gleichwohl in ihrem Herzen haften.

(Fortsetzung folgt.)

Das Andere.

Skizze von Fritz Sänger.

(Nachdruck verboten.)

Ich hatte einen Freund, der war mir zeitlebens ein seltsames Mael: er tat nämlich immer das „andere“.

Schon in der Schule fing er damit an.

Ich erinnere mich, daß wir eines Tages in einem Laden einen Karton mit Solinger Taschenmessern sahen. Jedes Messer war von dem anderen verschieden, aber sie hatten alle einen und denselben Preis, ich glaube fünfundachtzig Pfennige das Stück. Wir standen am Schaufenster und suchten aus, und bald hatte er eins entdeckt, das ihn entzückte. Es war zweischneidig mit Perlmuttergriff, sah sehr gut aus und gefiel auch mir. Am anderen Tag hatte er sich vom Onkel die fünfundachtzig Pfennige erobert und feierte in den Laden. Als er wiederkam, brachte er ein Messer mit Eisenholzgriff und mir einer Klinge; und er erzachte mir, daß er das andere sich gut angesehen hätte, es wäre großartig.

„Warum hast Du es nicht gekauft?“

„Ja, ich dachte, das tut's auch.“

„Aber sie kosten ja beide gleich viel!“

„Freilich, aber für mich ist das auch gut genug.“

Das war gewiß ein ganz unbedeutender Vorfall, aber er enthüllte mir zum erstenmal den Grundton einer seltsamen und dabei sehr vornehmen Menschenseele.

Mein Freund schwärmte für die Klaff- und ging freiwillig auf das Realgymnasium. Er hielt den höheren Lehrberuf für das vornehmste und entschied sich für das Ingenieurfach, obwohl er ganz ebenso gut das andere hätte wählen können. Das alles geschah aus einer merkwürdigen Form von Bescheidenheit heraus; er hielt sich immer und immer nicht gut genug für das, was ihm als das Höchste und Beste erschien, und doch war er überall ein tüchtiger Schüler, ein braver Mensch und ein guter Kamerad. Seine eigentümliche Neigung aber blieb an ihm haften, und so oft ich ihn darum fragte, ihm Vorstellungen machte oder ihn gar aufzog, es blieb mit ihm ganz genau alles so, wie es war.

Damals dachte ich, er müsste darunter leiden, und wenn es auch nicht zum Ausdruck kam, mir schien doch, als wenn er ein stilles Leid um das „andere“ mit sich trug. Einmal aber war er nicht der einzige Leidtragende, und dieser Vorfall ist sehr gut in meinem Gedächtnis haften geblieben.

Die Sache begann so: Wir gingen in den Pausen zwischen zwei Vorlesungen in den großen Gängen des Polytechnikums hin und her, langsam und plaudernd, wie das so viele andere auch tun. Aber unter diesen anderen waren zwei junge Damen, Studentinnen, eine blond und eine schwarz, und husch waren sie beide. Ich hatte sie öfter gesehen und weiter nicht auf sie geachtet, es waren ja noch viele andere da; ich merkte aber bald, daß mein Freund sich ganz besonders für diese beiden interessierte. Dieses Interesse teilten die beiden Damen mit niemand sonst, denn er war so in seine Studien vergraben, daß er selbst für die poetische Schönheit einer Jugendliebe bisher keine Zeit gehabt hatte.

Als wir wieder einmal zusammentrafen mit den beiden Damen, ging er plötzlich von mir weg, gab mir aber ein Zeichen,

ich möchte weiter gehen; und dann sprach er mit ihnen. Drei Tage später begleitete er die Blonde aus dem Kolleg nach Hause. Und eine Woche später ging er mit ihr durch den lauen Sommerabend. Gesehen hat er selbst mit mir über seine Liebe nie, das war ihm etwas so Heiliges, daß er dafür keinen Vertrauten suchte. Aber einmal fand ich in einem Kollegheft, das er mir geliehen hatte, ein Gedicht von seiner Hand. Er pries die Schönheit und Seelentiefe eines Mädchens, das er anbetete; er nannte sie nicht, aber ihre dunklen Augen und dunklen Haare nannte er. Es war also wieder die „andere“.

Er gehörte zu jenen Menschen, die so etwas bitter ernst nehmen, und ich verstand nicht, daß er mit der einen durch stille Wege gehen konnte, wenn er die „andere“ mehr liebte.

Aber es ging noch weiter: Ich sah ihn einmal aus dem Garten gehen, wo sie beide gewesen, „sie“ und die „andere“, und die andere sah mich nicht, sie starrte den beiden nach, und als ihr Arm sich unter den seinen hob und ihr schöner, junger Kopf sich an seine Schulter neigte, da prete die „andere“ die Hände zusammen und stand wie eine Marmorjule. Und dann ging sie an einen Stuhl, ließ sich schwer darauf nieder und weinte, wie ich nie sonst einen Menschen hatte weinen gesehen.

Am Semestereschlu brachte der Wunsch seines Vaters meinen Freund von der einen und von der anderen fort; er bezog eine andere Hochschule, und so kamen auch wir beide auseinander. Wir sahen uns viele Jahre nicht mehr.

Als wir uns wieder trafen, war er tätiger Teilhaber an einer Automobilfabrik, die sich bereits einen guten Namen verschafft hatte. Er hätte zwar für Elektrotechnik mehr Neigung gehabt, sagte er, aber das sei eben so gekommen.

„Aha,“ dachte ich.

Er führte mich am Abend in ein reizendes Landhaus vor der Stadt und stellte mir seine Frau vor.

Eine ungemein angenehme und trauliche Erscheinung war sie, mittelgroß, mit braunen Augen und braunen Haaren. Im Garten spielten zwei Kinder, und in Haus und Hof war in jedem einzelnen die Hand einer tüchtigen Hausfrau zu spüren. Das freute mich von Herzen; ich war lange gewandert und hatte lange, lange kein so trautes Heim gesehen, und es freute mich doppelt, weil ich kaum einen Menschen wußte, mich inbegrien, dem ich das Glück so gonnte, wie ihm.

Als wir allein waren, da mußte ich heraus mit der Sprache, ich drückte ihm die Hand und sagte bloß die Worte: „Das hast Du wunderbar getroffen.“

Er verstand mich und sagte mir leise ins Ohr: „Auch Du hast es gut getroffen, morgen bekommen wir Besuch, die Kusine von ihr, da wirst Du erst sehen —“ Weiter sagte er nichts.

Ich fragte mich: „Kann das sein?“

Und es war so und war ganz der alte Fall.

Aber er war glücklich, jetzt überzeugte ich mich voll und ganz davon. Und viel später dachte ich, am Ende ist es eine ganz gute Grundlage des Menschenglucks, wenn man für alles, was man besitzt, ein höheres Gegenstück hat, nach dem man sich zeitlebens sehnen kann. —

Ophir.

Borsenroman von Kurt Matull.

Nachdruck verboten.

1.

Commerzienrat Eduard Schreiber erhob sich aus dem Sessel vor seinem Schreibtisch, schlug mit nervoer Handbewegung eine schwere Stahlkassette zu und trat an das weit geöffnete Fenster des Arbeitszimmers in seiner Grunewaldvilla.

Auf seinem energisch ausdrucksvollen Gesicht, welches ein dunkler Wollbart umrahmte, lag ein schmerzlicher Zug. Doch nicht derjenige, wie ihn körperliche Leiden verursachen, sondern jener in sich gefehrte, unbewegliche Ausdruck der leidenden Seele. Es war, als sei die große, breitschulterige Gestalt des Borsenfursten plötzlich kleiner geworden, als wäre er statt fünfundvierzig ein Sechziger.

Er schränkte die Arme auf dem Rücken zusammen, deckte die Brust mehrmals mit tiefen Atemzügen und heftete seine Blicke auf den unfern von dem Garten seiner Villa beginnenden Wald.

Sommerliches, purpurvioletttes Abenddunkel verhüllte bereits die unteren Baumpartien, während die höheren durch die untergehende Sonne in brennendem Rostrot schimmerten. Leise wiegten sich die dunkelgrünen Nadelkronen in der leichten Abendbrise, die nach dem heißen Sommertag köstlich erfrischend eingetreten war.

Von den Waldwegen und Chausseen quoll das Gerauch von Menschen und Wagen gleich dem An- und Abdawellen der See.

Tausende hatte der Wald in seine kühlen Schatten gelockt. An den Seeufern lagerten sie auf weichem Moosboden, scherten, lachten und jangen. Tausende von Glücklichen, und erst auf dem spatabendlichen Nachhauseweg zog die Wehmut in ihre Herzen, daß sie scheiden mußten. Voller Leid blickten sie auf die erleuchteten Veranden der Villen zu den Seiten ihres Heimweges.



Ihr Lieblingslied. Von C. G. Underjohn. (Phot. Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

Das fröhliche Lachen verstummte, sie dachten an ihre engen Stuben und Kammern zwischen den heißen Giebelmauern der Riesenstadt, wo die Sorge um das tägliche Brot und die Zwangsburgen harter Fronarbeit auf sie lauerten.

Schmerzmüde Nieder sanken sie.

Schauten mit sehniüchtigen Augen zum Walde zurück, bis dessen dunkle Silhouetten von den Giebeln verdrängt wurden.

Und dann schwieg ihr Singen. Müde senkten sie die Häupter. Der Schimmer zufriedenen Glückes verschwand aus ihren Augen, sie wurden wieder Alltagsmenschen im Sorgenkleid.

Kommerzienrat Schreiber wendete sich von dem Fenster und schaute auf ein über seinem Schreibtisch hängendes Delgemälde seiner Frau. Noch ließ es das Abendlicht klar erkennen. Ein schmales, blaßes Gesicht, aus dem zwei übernatürlich große Augen sahen. Augen, die sich nach Licht sehnten, wie es die irdische Sonne nicht geben konnte, und die sich frühzeitig der Ewigkeit vermahnten.

Ein Immortellenkranz mit Trauererschleifen hing unter dem Bild, als Gedenkenschmuck der Liebe zu einer Toten.

Jener war des Kommerzienrats erste Frau gewesen. Ein stiller, in einer anderen Welt lebender Charakter. Nur sechs Jahre war sie an seiner Seite. So still, wie sie an ihres Gatten Seite getreten, so still verließ sie ihn. Er bemerkte kaum ihr Fehlen.

Und von ihrem Bild glitt sein Blick zu seinem Schreibtisch. Dort stand die große Photographie einer schlanken, jungen Frau in weißem Kleide. Ein Strauß roter Rosen in einer Kristallvasale davor, mit süßem Festtagsduft den Raum anfüllend.

Das war seine zweite Frau, die er vor kurzem gefreit. Der gequälte Ausdruck seines Gesichtes verschwand, ein weicher Zug legte sich um seinen energisch geformten Mund. Mehrere Sekunden schaute er auf das Bild, dann wendete er sich und startete wiederum in das Dämmerdunkel des Waldes.

Die Töne, das Lachen und Singen der Menschen zog ihn in eine Zeit zurück, wo er als stellungsloser junger Kaufmann mit wenigen Spargroßchen in der Tasche gleichfalls durch den Wald wanderte und mit glücklichen Augen lachte, sang und scherzte. Wo er voller großer Hoffnungen und Pläne für die Zukunft an die augenblickliche Misere nicht dachte und mit Siegerbewußtsein die Welt betrachtete. Sein Optimismus wurde von einer zähen, kräftigen Energie unterstützt. Und letztere erhielt ihre ausdauernde Kraft von dem in ihm rubenden Verlangen, seinen schwächeren Mitmenschen mit dem Erworbenen wohlzutun und in ihrem Glück sein Glück zu finden. Eine merkwürdige, unbefiegbare Kraft gab ihm dies. Das Gold, das er heute verschenkte, verdoppelte sich ihm bereits am nächsten Morgen. Mit jungen Jahren stand er bereits an der Spitze großer Unternehmungen. Das ihm gebührende Bankhaus war als das solideste und bestgeleitete bekannt. Die Auszeichnung zum Kommerzienrat verlieh ihm die Gnade des Königs in einem Alter, wo andere Sterbliche erst anfangen, sich selbständig zu machen.

Merding's arbeitete er wie kaum ein Zweiter. Unablässig stand er auf dem Kampfplatz des Goldes, und wer ihn im Geschäft zum erstenmal erblickte, dem erschien seine Gestalt mit dem wie aus Erz gegossenen Haupt, gleich einem goldgepanzerten Schirmherrn, der mit gewaltigen, niederzwingenden Händen das Schicksal meisterte. Der keinen Widerstand duldet und das Leben Tausender vernichtete, um seinen Erfolg zu besitzen. Und das war kein Trugbild. Jener war ein unbeugbarer Tyrann im Gottesgnadentum des Goldes. Hart und grausam, ohne jede weiche Regung, kämpfte er gegen seine Gegner, um mit dem Siegergut weicherzig die Bitten des Glends in fürstlicher Weise zu erfüllen. Tausende segneten ihn, und ebenso viele hallten die Fäuste bei seinem Namen.

In seinem Privatleben war er von größter Einfachheit. Gesellschaften pflegte er gar nicht. Alle Einladungen schlug er aus. Sobald er aus dem Geschäft heimkehrte, sehnte er sich nach Ruhe. So stand er fast wie ein Fremder in seiner Umgebung. Niemand konnte sich rühmen, seine Freundschaft oder intimere Bekanntschaft zu besitzen. Ueber seine erste Frau mußte die Gesellschaft, daß sie die Tochter eines armen Porträtmalers gewesen, über seine jetzige erzählte die Fama der chronique scandaleuse Wunderdinge.

Süher und höher krochen die endlosen, dunklen Schatten des Abends auf den Riesen. Das letzte Rot fladerte auf den höchsten Spitzen gleich zuckenden Lämpchen und verlöschte in das purpurne Helldunkel des Abendhimmels.

Und in seiner Seele verglich er die Richter mit den Seelen Scheidender. Ein Eintagsleben wurde ihm das Dasein,

Ein Gang vom Morgen zum Abend in die schweigende, tiefe Nacht.

Er achtete nicht, daß die Tür seines Zimmers leise geöffnet wurde, und erschrak, als sich zwei schlanke Frauenarme schmeichelnd um seinen Nacken legten.

„Ach bin's, Eddy. Störte ich? Müdest Du nicht ins Schlafzimmer kommen? Ich habe bereits vor einer Stunde angeordnet, daß angerichtet wird. Jetzt ist es schon acht Uhr. Dein Sohn wird heute nicht mehr kommen. Und — und — ich habe schrecklichen Hunger. Ich habe am Nachmittag einen vierstündigen Spaziergang gemacht. Komm, Eddy.“

Seine Augen blickten mit weichem, liebevollem Ausdruck in die ihren. Er zog ihr schmales, feingeformtes Köpfchen an seine Brust, küßte ihren duftenden Scheitel und sagte: „Ach allein, mein Kind. Ich habe nicht viel Appetit. Das Warten auf den Patron — den Franz, ärgert mich. Dieser junge Fant glaubt, jeden Keßpeck gegen mich verlesen zu dürfen. Um sechs Uhr wünschte ich ihn zu sehen, jetzt ist es acht.“

„Ich würde ihn für seine Ungezogenheit nicht mehr empfangen.“

„Ich muß, Else. Es ist leider nicht der Vater, der ihn erwartet, sondern der Geschäftsmann. Franz ist seit vierzehn Tagen majorenn, und ich habe ihm sein mütterliches Erbteil auszusahlen. Mütterliches Erbteil!“ Bitter klang das letzte, und seine Frau schaute verwundert auf ihn.

Else sagte sie: „Mütterliches Erbteil? Ich — ich hörte doch von Dir, daß Charlotte kein Vermögen besessen.“

„Ganz recht, mein Kind. Aber — ich täuschte sie mit ihrem Vater zusammen. Jener hatte für sie ein Erbteil in Verwaltung, das ihr als Heiratsgut mitgegeben werden sollte. Er hatte stets mit Not und Schulden zu kämpfen. Standesgemäß, wenigstens einigermaßen, wollten sie leben, und so wurde jenes Geld im Laufe der Zeit verbraucht. Ich übernahm dann seine Verpflichtung als Geschehen, erhartete dem gutmütigen Alten das Feinliche einer Erklärung, und Charlotte fühlte sich nicht gedemütigt.“

„Du herzenguter Mann!“

Sie zog seinen Kopf nieder und küßte ihn. Durch den dumpfen, brausenden Lärm der nach der Stadt fahrenden Wagen lönte in diesem Augenblick ein trompetenbassel, schmetterndes Autosignal.

Kommerzienrat Schreiber lauschte und löste sich langsam aus der Umarmung seiner jungen Frau.

Wenige Sekunden vergingen, und das Signal erscholl von neuem. Frech, laut, alles übertönend, ein krasser Ruf hochmütigsten Dünkels.

„Das ist Franzens Auto. Geh' ins Schlafzimmer, mein Kind. Ich werde bald folgen.“

Gehorsam wendete sie sich, kehrte aber in der Mitte des Zimmers um, eilte zu ihrem Gatten, küßte ihn und sagte: „Du — Du — rege Dich nicht über den Jungen auf. Ihn hat keine Mutter erzogen, und das schuf ihn so, wie er nun ist.“

Dann eilte sie aus dem Zimmer.

Von der Auffahrt schallte das puffernde Motortattern des haltenden Autos, das Lachen von mehreren Frauenstimmen. Eine derselben rief: „Bleib' nicht zu lange, Franzler!“

Eine andere: „Nimm die Knöpfe und verschwinde. Wir haben Hunger.“

Hierauf antwortete eine harte, etwas abgelebte Stimme in näselndem Modeton: „Ach, Kinder, der Alte ist froh, wenn er mich wieder los ist. Brauchen den Motor nicht abstellen, Kumpel, fahren gleich weiter.“

„Daß uns Zigaretten hier, Franzler!“

„Da — well Wiedersehen!“

2.

Kommerzienrat Schreiber schritt bei diesen Worten zu seinem Schreibtisch, drehte die auf demselben stehende elektrische Lampe an und setzte sich.

Nervös ordnete er mehrmals seinen kurzgehaltenen, dunklen Vollbart und legte darauf dicht vor sich eine dunkelbraune Banknoten tasche. Eine kurze Zeit verging, als ein Diener die Tür öffnete und einen mittelgroßen, hageren Herrn in hellem, englischem Paletot und hechtgrauem Klubhut eintreten ließ.

Das elektrische Licht fiel scharf auf sein Gesicht. Jede Fältche fehlte demselben. Die Augen blickten müde und abge-spannt, ein kleiner, kurzgeschchnittener Schnurrbart bedeckte die Oberlippe, und ein ironisch verächtlicher Zug prägte sich in zwei scharfen Falten in den Mundwinkeln aus.

Räufig trat er näher, hob in korrekter Klubhaltung seinen rechten Arm in spitzem Winkel und reichte seine perlgrau behandschuhete Rechte zum Gruß seinem Vater entgegen. Kofett

ließ er dabei das über dem Handgelenk befestigte breite goldene Armband sehen.

„In Abend, Papa.“
Kommerzienrat Schreiber schien die ihm gereichte Hand nicht zu sehen, sondern beschäftigte sich damit, einige Papiere auf dem Schreibtisch zu ordnen. Nach einer kleinen Pause sagte er: „Guten Abend, mein Sohn.“

Einen besonders starken Ton legte er auf das letzte Wort und sprach weiter: „Nimm Platz.“

Schreiber jun. ließ sich nachlässig nieder, legte seinen Hut auf den Schreibtisch und sagte: „Habe nicht viel Zeit, Papa. Hast Du das Geld bereit? Ich möchte sobald wie möglich weiter. Werde Dir so wie so kein angenehmer Gast sein. Wie geht's Deiner Frau — meiner reizenden jungen Stiefmama?“

Sein Vater richtete sich empor, und ein Ausdruck legte sich in sein Gesicht, als empfinde er einen Ekel, daß seine Frau in dem Munde seines Sohnes erwähnt wurde.

„Ich denke, wir lassen das Private und erledigen unsere geschäftliche Angelegenheit.“

„Annehm.“
„Du bist also seit zwei Wochen majorem und schreibst mir an dem Tage einen Brief, den ich, geschäftlich beurteilt, als frech, anmaßend, unerschämmt, und in privater Hinsicht als niederträchtig, gemein betrachte. Du verlangst Dein mütterliches Erbe, wie es das Testament bestimmt, ausgezahlt zu erhalten. Ich besitze leider kein Recht, daß ich Dir das von mir sauer ererbte Vermögen vorenthalten darf.“

„Sauer erworben — von Dir? Zutiefst, Papa? Was hast Du mit dem Vermögen meiner verstorbenen Mama zu tun —?“

„Deine frühgestorbene Mutter war meine zu ihren Lebzeiten heißgeliebte Frau. Betone bitte nicht das „meine Mama“ so stark, als ob ich für Deine Mutter eine fernstehende Persönlichkeit gewesen. Was nun den Ausdruck „sauer erworben von mir“ betrifft, so will ich Dir darüber Auskunft geben. Das Vermögen Deiner Mutter betrug fünfzig Mille. Durch vorsichtige, erfolgreiche Spekulationen brachte ich es bis zu ihrem Tode zu einer Höhe von achthunderttausend Mark. Das wird Dir wohl meinen Ausdruck genügend erklären. Ich erwarb das Geld, nicht Deine Mutter. Ich könnte Dir noch mehr sagen, aber ich verzichte.“

Schreiber jr. rutschte mehrmals auf seinem Ledersstuhl hin und her. „N ja, Papa. Da hast Du eben als ihr Bankier besonderes Schwein gehabt. Dafür kannst Du mich doch nicht verantwortlich machen, daß ich von Mama soviel Mammon zu erben habe.“

„Mein, das tue ich auch nicht. Aber ich finde Dein Verlangen, daß ich Dir das Geld sofort zahle, arrogant.“

„Warum? Es ist doch nun mal mein Geld und dazu noch gerichtlich verwahrtes Depot bei Dir. Das kann Dir doch ganz egal sein.“

Sein Vater schwieg einige Sekunden, bevor er ein scharfes kurzes „Mein!“ antwortete.

„Mein?“ fragte Schreiber jr., „das ist mir unklar.“

„Das Geld Deiner Mutter arbeitet in meinem Geschäft. Ich habe ein volles, ideelles Recht darauf, das zu tun. Denn ich erwarb das Vermögen. Du wirst heute über drei Wochen das Geld erhalten und bis dahin Dich mit einer Summe von hunderttausend zufrieden geben. Ich bin augenblicklich sehr stark engagiert und kann die Summe nicht ohne großen Verlust aus dem Geschäft ziehen.“

Schreiber jr. trommelte nervös mit den Fingern auf dem Schreibtischrand. Er richtete seinen schlappen, gebeugten Oberkörper auf, als wolle er sich eine energische Haltung geben, und sagte: „Nee, Papa. Darauf kann ich, so leid es mir tut, nicht eingehen. Du weißt, daß ich in das Bankhaus Felix & Co. als Teilhaber eingetreten bin, und habe morgen meine Geschäftseinlage zu leisten. Bei den intimen Beziehungen, die zwischen uns beiden seit meiner Jugend bestehen und die sich seit Deiner zweiten Heirat noch verbessert haben, wußte ich nicht, warum ich Dir den Gefallen tun sollte, mein gerichtliches Depot bei Dir noch drei Wochen stehen zu lassen. Nee, gib mir die Papiere, und die Sache zwischen uns ist erledigt. Business is business. Jeder hat sein Geld nötig.“

„Ganz gewiß. Und ich glaube, daß Du ganz besonders gewichtige Gründe besitzt, dieses Geld zu erhalten. Ich werde nicht fehl gehen, so ich behaupte, daß Du nur infolge Deiner Verbindung mit Felix & Co. Dein Verlangen so rücksichtslos gegen mich zum Ausdruck bringst. Man hat Dir die Karten geschickt in die Hand gegeben, um die Hausse-Spekulation von Felix & Co. gelingen zu lassen. Mein Name ist leider auch der Deine.“

Schreiber jr. lächelte moquant, zog sein goldenes Zigarettenetui aus der Tasche, schnippte dasselbe mehrmals auf und nahm eine Zigarette heraus.

„Du gestattest wohl, daß ich rauche.“
„Bitte.“

Er zündete sich die Zigarette an, machte mehrere tiefeinatmende Züge, gab den Rauch in kurzen Wolken von sich und sprach: „Gewiß — was Du da sagst, ist richtig. Ich bin eben Gott sei Dank auf die einzige Zukunftsseite unseres Geldmarktes geraten. Und ich vermöchte Dir nur den guten Rat zu geben, Deine Geschäfte und Termine kurzerhand zu ordnen und in den von uns gebildeten Ring mit einzutreten. Es ist besser, der Treiber zu sein, als der Getriebene.“

Kommerzienrat Schreiber warf seinen Oberkörper mit energischem Ruck zurück, maß seinen Sohn mit scharfem Blick und erwiderte: „Nur Euch nur nicht. Bis jetzt bin ich noch kein Treibwild für irgend jemand gewesen, und Eure gesamte Spekulation erscheint mir wie ein toller Fastnachtsputz. Lächerlich, was ich über Eure Absichten heute an der Börse hörte! Eine afrikanische Zentralbank! Eine Eisenbahn durch Zentral-Afrika von Harrar bis nach Timbuktu und Deutsch-Südwestafrika zu gründen und dazu das Geld unseres deutschen Marktes zu verwenden. Ich glaube von Eurem ganzen Schwandel an Kohlen, Gold, Eisen und Baumwolle, das Ihr da an Eurer Eisenbahnlinie finden wollt, nicht ein Wort. Beweist das tatsächliche Dasein dieser Dinge, und ich will mit arbeiten helfen, die Güter für die Welt nutzbar zu machen. Aber so . . . pah! Die Berichte Eurer bezahlten Agenten loben mich nicht.“

„Aber das Kapital, mon cher papa. Afrikaaktien werden binnen wenigen Wochen einen fabelhaften Kurs erreichen und . . .“

Sein Vater erhob sich brüsk und unterbrach ihn: „Das ist des Pudels Kern. Großgaunerei, wie sie seit Stroussbergs Zeiten unieren Geldmarkt nicht belästigt hat.“ Er trat bei diesen Worten dicht an seinen Sohn heran, seine Augen schauten streng und doch weich, als er weiter sprach: „Franz, laß die Finger davon. Bleibe im ehrlichen Geschäft und mache unserem Namen nicht eine Schande, die Dir selbst eine ehrliche Kugel nicht mehr abnehmen kann. Brich Deinen Kontrakt mit diesen Börsengeiern.“

Franz Schreiber empfand diese Worte seines Vaters als etwas direkt Beleidigendes. Auch er erhob sich, nahm eine herausfordernde Haltung an und erwiderte: „Es hat wirklich keinen Zweck, Papa, daß Du auf mich eintredest. Deine Ansichten mögen für Deine Zeit und Dein Alter passend sein, — wir Jungen hegen andere Ideen. Was versteht Du unter ehrlichem Geschäft?! Nonsens — Geschäft mit ehrlich zu verbinden! Weil Ihr Alten mit höchstens zehn Prozent arbeitet und wir mit tausend, so bleibt doch der Grundgedanke derselbe, und der ist für Euch und uns: Geld durch fremdes Geld zu verdienen.“

„Aber wenigstens auf reellen Grundlagen. Mit phantastischen Projekten befassen wir uns nicht.“

„Weil Ihr es nicht versteht. Die heutige Zeit vermag nur damit zu arbeiten. Phantasie ist die Urheerkraft jeder Spekulation und der Kern jedes Erfolges. Der Spekulationsmarkt arbeitet nur noch in der Idee ohne direkte Realität. Die Phantasie allein setzt Millionen in Bewegung und bestimmt den Kurs. Ohne sie würde kein Vorwärts für die gesamte Weltordnung vorhanden sein. Und selbst, wenn eine Idee sich zuletzt als unausführbar erweist, so hat sie doch die mit ihr sich beschäftigenden Elemente zur Tatkraft angeporrt und dafür gesorgt, daß nur ein gewisser Bruchteil überschüssiger Geldkraft in Hände gelangt, die damit besseres stiften, als ihr Erstbesitzer. Die Dummheit muß dem Klugen ihren Tribut bringen, um existenzfähig zu sein.“

„Also: Es lebe der Schwindel! Eine tolle, verrückte Philosophie, die man Dir eingetrichtert hat. Wenn das Deine Mutter . . .“

Von draußen ertönte mahnend die Trompetenhupe des Autos, jedes weitere Wort mit seinem scharfen Gellen verwehrend.

Franz Schreiber jr. räusperte sich und nahm seinen Hut. „Meine Zeit drängt, Papa. Erledigen wir endlich die Chose und beschäftigen wir uns nicht mit Nebensarten.“

„Du kennst meine Ansicht. In drei Wochen liegt Dein Geld bei meinem Kassierer angewiesen.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Die Gefahren der Alpen. Während des Sommers 1908 betrug die Zahl der Unfälle in den Alpen 425, davon 75 mit tödlichem Ausgange. Obwohl der Verkehr in allen Teilen der Alpen von Jahr zu Jahr erheblich gestiegen ist, haben sich, wie ein Vergleich mit früheren Jahren zeigt, die alpinen Unfälle nicht vermehrt. Leider ist keine Statistik darüber vorhanden, doch lassen sich einige Anhaltspunkte finden. In den deutschen und österreichischen Alpen gab es vor einem Vierteljahrhundert nur 15 Schutzhütten. Heute zählt man deren 300. Allein die Abteilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins haben Schutzhütten mit einem Aufwand von mehr als 5 Millionen Mark erbaut. Diese Alpenhütten werden jährlich von mehr als einer Million Touristen besucht. In den schweizerischen, italienischen und französischen Alpen ist die Zahl der Hütten verhältnismäßig klein und der Verkehr weit geringer. Die Ziffer der Unfälle erscheint bei der erstaunlich großen Menge der Alpenbesteiger nicht erheblich. Allerdings wurden die Wege verbessert und die Gefahren der Alpen vermindert. Unfälle infolge Unvorsichtigkeit oder Wettersehwarm werden sich freilich niemals ganz verhüten lassen. Nicht selten ereignen sich Unfälle auf Bergen, die für ganz gefahrlos gelten. Immerhin mag ein erheblicher Teil der Unfälle selbst verschuldet sein. Von den Unfällen wurden überwiegend deutsche und schweizerische Touristen betroffen, aus dem einfachen Grunde, weil diese die große Mehrzahl unter den Bergsteigern bilden, während Russen, Franzosen und Italiener es meist vorziehen, sich die Berge von unten aus anzusehen, die englischen Sportsleute aber nur vereinzelt vorzukommen. In überausgehlichen Kreisen fordert man gleichwohl mit neue gesetzliche Bestimmungen zur Vorbeugung der Unfälle. Die Alpenstaaten sollen sich über gemeinsame Vorschriften verständigen, um Besteigungen gefährlicher Berge ohne Begleitung eines geprüften Führers zu verbieten; ja, es sollen diejenigen Alpenfreunde, die einen schwierigen Berg zu besteigen gedenken, sich erst amtlich auf ihre Gesundheit und Körperkraft untersuchen lassen! Vor allem fragt es sich da, was unter schwierigen Bergen zu verstehen ist. Gerade die geübten Bergsteiger sind heute vorichtig geworden und nehmen in der Regel einen Führer, sobald Gletscher zu überkreuzen sind. Auch wissen sie, was sie ihrem Körper zu nützen können. Unmöglich kann die Forderung nach einem amtlichen Gesundheitszeugnis ernsthaft genommen werden. Man

muß geübte Bergsteiger, die sich zu führerlosen Unternehmungen bereinigen, gewähren lassen, denn sie tragen das Wagnis selbst. Dazu kommt, daß die Führerlöhne in den Alpen sehr hoch sind. Ist der Montblanc ein gefährlicher Berg? Für den üblichen Aufstieg von Chamoniß aus sind leblichiger Ausdauer und Kraft erforderlich, außerdem Geld, und zwar alles in allem rund 250 Mark. Die meisten Touristen scheuen vor dieser Klippe zurück.

Rätsel.

1. Bilderrätsel.



2. Rätsel.

Durch Schlaueit, List fast weltbekannt
Als Vogel mit dem „e“ —
Werd ich mit „a“ in Deutschen Land,
Ein Fluß in Hamburgs Näh.

z ö n u n g e n : 1. Man kann ohne Vorwissen 2. Eifer, Mitter. verlangen.

Lustige Ecke

Auf der Postzeitwache.
Der Schutzmann liefert einen ihm aus der Kunstausstellung von einem Galeriedienner übergebenen Fremden ein, der bei dem Versuch des Diebstahls an einem Gemälde ertappt wurde. Es war die berühmte Nummer 3845.
„Wie konnten Sie es wagen, sich an einem solchen Bilde zu vergreifen?“
„Entschuldigen Sie bitte, ich wollte es mir nur von hinten ansehen.“
„Welcher Blödsinn! Wollen Sie mich zum Narren halten?“ —
Der Fremde beteuert lebhaft seine Unschuld. Der Hotelwirt habe ihm dringend geraten, ja die Nummer 3845 von hinten sich anzusehen.
Inzwischen untersucht der Beamte die dem Arrestanten abgenommenen Papiere und blättert auch in dem Ausstellungskatalog, welchen er darunter findet: Nummer 3845. Epifode aus dem Krieg 1870/71 — Aufbruch des Großherzogs von Hessen. — Von Hüntten. — „Ach du meine Güte!“



Der gewissenhafte Posten.
Im Braunschweiger Park war früher das Mittelnahen von Stunden nicht gestattet. Einer gewissen Herzogin von Pomerance war dieses ausnahmsweise erlaubt. Als sie nun ans Parlor kommt, sagt sie zu dem Soldaten, der den Hund nicht durchlassen will: „Je suis la duchesse de Pomerance et le duc me l'a permis!“ (Ich bin die Herzogin von Pomerance und der Herzog hat mir's erlaubt.) Hierauf antwortete der Posten, der natürlich kein Wort französisch verstand: „Ja, dat Du ne dicke Pomerance bist, dat seih est, aber Dien dicke Ferni künmt doch nicht midde rin.“

Die Wunderkur.
Häusliche Szene in einem Alt. Personen: Er — Sie.
Sie (mit Eis auf dem Kopf auf dem Sofa des Vorderzimmers liegend): „Ach Gott diese entsetzliche Migräne! Wo hin versuchte ich, aufzusehen, und da war es mir, als ob sich das ganze Zimmer mit mir im Kreise drehte, und ich wäre beinahe zusammengebrochen.“
Er (am Fenster sitzend): „Ich weiß, ich weiß. So eine Migräne ist bei Dir eine entsetzliche Geschichte. (Zum Fenster hinausblinzelnd.) Ei, der tausend! Die hat sich aber fein gemacht! Du, Malchen, das mußt Du Dir aber mal ansehen — da kommt die Frau Schmidt in einem wunderbaren Kostüm. So eins kaufe ich Dir auch, und wenn es noch so viel kostet!“
Sie: „Mir braucht Du kein Kostüm mehr zu kaufen — mit mir geht es zu Ende.“
Er: „Aber habe Dich doch nicht so, Malchen, das geht ja wieder vorüber. (Pause.) Alle Achtung, das ist aber einmal ein feiner Sommerhut, den sich Fräulein Schulze zugelegt hat, der ist ganz modern!“
Sie: „Wenn mir alles auf der Welt so gleichgültig wäre, wie der Sommerhut dieses ekligen Geschöpfes — übrigens, Otto, störe mich nicht immer mit Deinen entsetzlichen Modebeobachtungen — mir springt noch der Kopf.“
Er: „Schön. (Pause.) Hallo, was ist denn das? Da hält ja ein Möbelwagen gegenüber. Richtig, Dr. Schmidt zieht um, beinahe hätte ich's versehen.“
Sie (wie ein Witz ans Fenster schießend): „Ach, das muß ich mir aber ansehen, was die hochmütige Gesellschaft eigentlich für Möbel hat, viel werden es ja nicht sein!“

